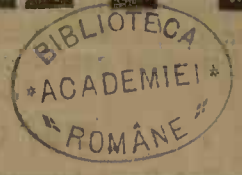


# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

## HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

## Inserate

die 6-spaltige Pettizelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gaalenstein & Bogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppel, R. Dubs Nachf. Max Augustfeld & Emerich Lechner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 114.

Donnerstag, 23. Mai 1901.

XXII. Jahrgang

Des auf Morgen fallenden rumänischen Nationalfeiertages halber erscheint die nächste Nummer des „Bukarester Tagblatt“ Freitag Mittag.

## Eine neue Convention.

Bukarest, am 22. Mai 1901.

Seit einigen Tagen bietet eine von der „Epoca“ lancirte Nachricht den Gegenstand eifriger Erörterungen in finanziellen und kommerziellen Kreisen. Dem genannten Blatte zufolge habe die Regierung vorbehaltlich der Genehmigung seitens des Parlamentes nachstehende Convention mit der Nationalbank abgeschlossen:

1. Das Privilegium der Bank wird für die Dauer von weiteren 10 Jahren verlängert.
2. Die Bank wird autorisirt ihren Goldstock auf 33 Millionen zu reduzieren.
3. Im Tausch für diese Zugeständnisse stellt die Nationalbank der Regierung leihweise 15 Millionen ohne Zinsen zur Verfügung.

Diese Nachricht ist bisher von offizieller Seite noch nicht bestätigt worden und so lange dies nicht der Fall ist, läßt sich auch nicht beurtheilen, ob dieselbe der Wahrheit entspricht oder in der von der „Epoca“ gebrachten Form richtig ist. Es erregt jedoch in manchen Kreisen immerhin ein gewisses Bedenken, daß bisher nicht einmal offiziös ein Dementi oder eine Richtigstellung erfolgte, so daß man mit Bezug auf das Sprichwort: „Kein Rauch ohne Feuer“, vielseitig anzunehmen geneigt ist, die Sache entbehre nicht aller Wahrscheinlichkeit. Diese Annahme wird jedenfalls aus der Thatsache abgeleitet, daß der Staat thatsächlich bedeutenden Verpflichtungen nachzukommen hat, und daß möglicher Weise die veranschlagten Einnahmen hinter den gehegten Erwartungen zurückbleiben könnten.

Eine neuerliche Verlängerung des Bankprivilegiums und der Umstand, daß dieses Noteninstitut dem Staate 15 Millionen zinsfrei vorschießen würde, könnte füglich Jedermann kalt lassen; anders wäre es jedoch wenn es sich bestätigte, daß der Goldstock der Bank von 40 auf 33 1/2% der emittirten Noten reduziert werden sollte. Daran knüpft sich die Befürchtung, es würde sich wieder das Agio einstellen und in diesem Falle unsere Goldwährung nur noch dem Namen nach bestehen.

Die Leiter der Bank — wenn sie nicht bloß ausschließlich die Interessen der Actionäre vor Augen haben — müssen dies jedenfalls wohl bedacht und sich Rechenschaft darüber gegeben haben, was das Wiederverstehen

des gefürchteten Agio zu bedeuten hätte. Vor Allem würde der gesammte Kaufmannsstand darunter leiden, der alle Zahlungen im Auslande in Gold zu leisten hätte, dies würde eine sofortige Preissteigerung aller Artikel zur Folge haben, daher bei der ohnedies bestehenden Geldknappheit, die Kaufkraft der Consumenten noch mehr verringern und daher in hohem Maße zur Vergrößerung der an und für sich herrschenden geschäftlichen Stagnation beitragen.

Damit wären die Folgen des Agios noch lange nicht erschöpft; aber es wäre verfrüht, heute diesen Gegenstand in ausführlicher Weise zu behandeln, so lange noch völlige Unklarheit darüber herrscht, ob thatsächlich zwischen der Regierung und der Bank eine neue Convention abgeschlossen wurde und wie der Inhalt derselben lautet.

Einer baldigen Neußerung der Regierungsorgane in dieser Beziehung wird in allen Kreisen mit größter Spannung entgegengeesehen.

## Ein Elisabethdenkmal in Ungarn.

Man schreibt aus Budapest unterm 20. Mai: Eine großartige und erhabende Feier hat sich gestern Vormittags im Elisabethpark zu Gödöllö vollzogen. In der Nachbarschaft des königlichen Lustschlosses, welches mit seinen wunderbaren Gartenanlagen einen Lieblingsaufenthalt der unvergesslichen Königin Elisabeth bildete, ist durch die pietätvolle Opferwilligkeit der Bewohner Gödöllös der gekrönten Dulderin ehernes Standbild errichtet worden. Es ist das die erste an öffentlichem Orte aufgestellte Vollstatue der in solch tragischer Weise aus dem Leben geschiedenen großen Frau, deren Andenken von der ungarischen Nation mit nimmer vergänglichem Liebe treu bewahrt werden wird bis ans Ende aller Zeiten. Im Beisein Sr. Majestät des Königs, mehrerer Mitglieder des Herrscherhauses und der tausendköpfigen Publicums wurde der weisevolle Akt vorgenommen, dessen Verlauf ein durchaus harmonischer, ja überwältigender war.

Die um 10 Uhr Vormittags in Gödöllö eingetroffenen Mitglieder des Herrscherhauses, erwarteten den Monarchen am Parthos.

Punkt 11 Uhr Vormittags erfolgte unter den brausenden Claqueurs des Straßenpublicums die Ankunft Sr. Majestät. Der Herrscher kam vom Gödöllöer Schlosse in offener Hofequipe.

Der König, die Erzherzoge und Erzherzoginnen begaben sich direkt ins offene Galazelt. Sr. Majestät nahm

vorne in der Mitte des Zeltes Aufstellung, rechts von ihm postirten sich die Erzherzoge, während die hohen Frauen sich in den Hintergrund des Zeltes zurückzogen.

Nachdem sämtliche Herrschaften ihre Plätze eingenommen hatten, stimmten die Gesangsvereine den Kólcsey'schen „Himnusz“ an. Als der Gesang verklungen war, trat der Obmann des Denkmalkomitees, Oberstuhlrichter Wilhelm v. Kapczy, vor Sr. Majestät hin und richtete folgende Ansprache an den Monarchen:

„Kais. und apost. königl. Majestät! Allergnädigster Herr! Zur Verewigung des Andenkens unserer hochseligen und unvergesslichen Königin Elisabeth wurde ein Denkmal errichtet, welches berufen ist, die eherschlüchterliche Anhänglichkeit, ideale Liebe, Pietät und ehrfurchtsvolle Verehrung, welche das ungarische Volk seiner hochseligen Königin gegenüber empfindet, bis ins Unendliche zu verkünden. Wir segnen ihr Andenken, und auch unsere Nachkommen segnen es für immer, da ihr Herz voll Liebe und Güte war. Sie hat ein ewiges Andenken in der Dankbarkeit und Pietät der ungarischen Nation! Wir bringen Euerer k. u. apost. l. Majestät unserm allergnädigsten Herrn die ehrfurchtsvolle Bitte vor: die Enthüllung des Denkmals allergnädigst zu bewilligen.“

Die Antwort Sr. Majestät lautete:

„Aus der Tiefe meines Herzens sage Ich allen Jenen, die das Andenken Meiner in Gott ruhenden unvergesslichen Gemahlin hier, wo sie stets so gerne gewieilt, pietätvoll verewigt haben, Dank.“

Und jetzt falle die Hülle!

Und die Hülle fiel. Von tiefer Rührung übermannt, blickte der Monarch hinauf zur bronzenen Statue seiner verklärten Gemahlin. Allen Anwesenden theilte sich die gerührte Stimmung des Monarchen mit. Es herrschte eine Zeit lang andächtige Stille, die nur durch das Schluchzen einiger Damen unterbrochen wurde. Die gewesene Hofdame der Königin Elisabeth, Frau Ida Ferenczy, weinte laut. Nach einer kurzen, der stummen Andacht geweihten Pause brachten die Gesangsvereine eine überaus stimmungsvolle Festhymne zum Vortrag.

Unterdessen waren Aller Augen auf das Denkmal der Königin geheftet. Die dritthalb Meter hohe Bronzestatue steht auf schlankem, achteckigem Trachysockel, der auf der Vorderseite die Aufschrift trägt:

„Der Königin Elisabeth.“

Die Statue selbst ist eine gelungene Schöpfung Kona's. Sie stellt die Königin dar, wie sie in einfacher Toilette

## Feuilleton.

### Das Trauermahl.

Othmar betrachtete erstaunt und verwirrt den Brief: Viviane lud ihn zu einem Gastmahle ein. Gut; aber die Worte waren schwer und feierlich gekleidet, und das Blatt hatte einen breiten schwarzen Rand, als enthielte es eine Trauernachricht — was sollte das bedeuten? Viviane, die wunderschöne Dame seines Herzens, liebte zwar seltsame Scherze, aber mit ihm würde sie gewiß keinen treiben, davon war er überzeugt; denn sie hing ja mit der süßesten Bärtlichkeit an ihm und aus ihren Blicken sprach eine demüthige Ergebenheit, die schon fast an Anbetung grenzte. Es handelte sich also, wenn sie eine so sonderbare Form wählte, um irgend etwas Wichtiges und Ernstes, das er zwar nicht begriff und das ihn darum lebhaft beunruhigte.

Sie fragen konnte er nicht; als er zu ihr eilen wollte, blieb die Thür ihres Hauses geschlossen, Niemand öffnete seinem Pochen, sie mußte offenbar verreist sein. Fortgegangen, ohne ihn etwas zu sagen. Merkwürdig! Othmar wurde ängstlich, und er bekam plötzlich das bange Gefühl eines bevorstehenden Schmerzes. Werde ich am Ende Viviane verlieren? Warum bittet sie mich dann, Samstag bei ihr zu speisen? Aber diese Partezettel-Einladung, was heißt die? Und so sann er sich in eine trübe Stimmung hinein. Auf dem Wege traf er einen Bekannten, der häufig an den kleineren Gesellschaften Vivianens theilnahm. Von dem konnte ihm vielleicht eine kleine Aufklärung werden, und recht harmlos, damit er kein Interesse nicht verrathe, erkundigte er sich, wo sie denn etwa sei.

Der Bekannte lächelte so gewiß. „Nun, das kommt bei ihr von Zeit zu Zeit vor, Sie kennen sie eben noch zu kurz. Auf und davon, wie der Wind, irgendwohin in ein kleines Nest — nach vier, fünf Tagen ist sie aber für ihre Freunde wieder da.“ Er lächelte noch bedeutungsvoller. „Sagen Sie mir, lieber Othmar, haben Sie nicht für Samstag?“

„Ja — en petit comité! — Sie also auch?“ Er biß nervös den Schnurrbart. „Wer denn noch?“ „Nur eine Handvoll, lauter Intime.“ Jetzt grinst der Bekannte geradeweg. „So also steht's — na, diesmal ist's rasch gegangen. Auf Wiedersehen beim Trauermahl.“ Und weg war er. Othmar ärgerte sich. Das sah ja wie mitleidiger Spott aus, und dieses schadenfrohe Gesicht — wie sollte er das verstehen? Er mußte über diesen dunklen Fall mit einer vertrauten Seele reden, am besten mit Max der ist diskret, ein verständiger Bursch und wird die Erregung Othmar's begreifen. Er kennt ja Viviane selber, allerdings nur flüchtig, kaum einen Monat her, allein das genügt. So suchte er denn Max auf. Nicht daheim, war die Auskunft, verreist, in irgend ein kleines Nest im Süden, und in vier bis fünf Tagen käme er wieder.

Wie vor die Stirne getroffen, stand Othmar da. Max und Viviane sind mit einander fort, gar kein Zweifel, so wie vor einem halben Jahre er mit ihr einen Kutscher nach Abbazia gemacht hatte. Eine Woche nur waren sie unten gewesen, nicht einmal eine volle Woche, aber sie enthielt den Inbegriff aller Köstlichkeit. Und nach der entzückenden Einleitung und dem heimlichen Glücke der folgenden Monate dieser jähe, entrüstende Abschluß: ohne Dank verabschiedet, aus dem schönsten Raub in die Ernüchterung hinausgestoßen, o falsches Weib. Gegen Max empfand er keinen Groll, es ist nun einmal der Lauf der

Welt, in der man liebt, daß die Freunde Nachfolger werden. Aber sie — nicht einmal anstandshalber ein Uebergangsstadium markiren! Er wäre ihrer ja ohnehin bald überdrüssig geworden, und auf die ersten Anzeichen hiefür hätte sie doch warten können, diese rücksichtslose Viviane. Wenn er ihr aber Unrecht thäte, wenn sie ihm nach wie vor treu eigen bliebe, wenn er ein Narr wäre, der Grillen fängt, statt Rosen zu pflücken? Und so kam Othmar mit sich nicht ins Reine, hing dem Räthsel der befremdlichen Einladung nach und konnte den Samstag nicht erwarten, der ihn in ihre Nähe beschied.

Er kam spät, sie sollte merken, daß er ihr nicht nachlaufe, und er stellte sich lustig, um zu zeigen, wie gut seine Laune auch ohne sie sei. Im Vorraum jedoch erhielt er schon einen Dämpfer. Halb finster war's und ein ungemein würdiger Diener bat ihn, nicht zu pfeifen und die Stimme zu maßigen. Dann legte er ihm anstatt der weißen eine schwarze Kravatte um, steckte ihm schwarze Knöpfe in die Hemdbrust und entfernte die Gardena aus dem Knopfloch des Fracks.

„Ja, zum Kuckuck —“

„Acht, mein Herr, es ist immer so, wenn die gnädige Frau ein Trauermahl gibt!“

Und damit schob er Othmar in den Salon, Viviane, in einer tief ausgeschnittenen, pechschwarzen Ballrobe, das aufgelöste Blondhaar unter einem Gepeschleier verborgen, schritt ihm entgegen, leibbewegten Gesichtes, küßte ihn auf die Stirne und begrüßte ihn mit einem geschluchzten „Ach, wohl!“ Und etwa ein Duzend Herren trat auf ihn zu, jeder drückte ihm wärmstens die Hand und murmelte etwas von herzlichem Beileid und innigster Theilnahme, und er erkannte im Dämmer des Gemaches Robert, Franz und Friedrich und Gustav, und wie sie alle heißen, die beschei-

unbedeckten Hauptes, sinnend im Schloßpark steht. In den übereinander gelegten Händen hält die in ihrer Porträtähnlichkeit schier frappante Gestalt Sonnenschirm und Fächer, sowie einen kleinen Blumenstrauß. Ein idealer Zug lagert über dem Antlitz der schlanken, vornehmen Figur. Wie träumerisch ist der Blick des seelenvollen Auges, in welchem das Entzücken über die Schönheit der Natur zum lebhaften Ausdruck gelangt. An den Fuß des Sockels lehnt sich ein von den Gödöllöer Damen gestifteter prachtvoller Bronzekranz. Vor dem Piedestal war eine Menge herrlicher Kranzspenden ausgebreitet, unter denen die Kränze der beiden Häuser des Reichstages, des Pesther Komitats und der Hauptstadt ganz besonders auffielen.

**Aus dem Sudan.**

Aus Kairo kommen über London einige interessante Nachrichten über eine größere Reise, welche der jetzige Sirdar der ägyptischen Armee, Sir Reginald Wingate, zum Zweck der Inspektion und der Information nach Kordofan und dem östlichen Sudan unternommen hat. Am 31. Januar machte sich der Sirdar von Omdurman aus nach Kordofan auf den Weg und erreichte die Hauptstadt dieses Landes, El Obeid, mit Hilfe der direkten Wüstenroute bereits am 9. Februar. Als er sich der genannten Stadt näherte, kam ihm eine Eskorte von 500 in Rüstungen und Panzerhelmen gekleideten Reitern entgegen, welche die Ueberbleibsel der früheren Kavallerie des Khalfifa repräsentierten und den Sirdar mit viel Feierlichkeit in die Hauptstadt geleiteten. El Obeid hat unter der neuen Regierung große Fortschritte gemacht und zählt heute über 7000 Einwohner, obwohl es noch vor zwölf Monaten beinahe vollständig verlassen und öde war. Handel und Gewerbe sind in ganz Kordofan wieder flott im Gange und die diesjährige Ausbeute an arabischem Gummi verspricht eine sehr reiche zu werden. Am 18. Februar erreichte der Sirdar den Ort El Duem am Weißen Nil, welcher Platz heute einer der wichtigsten Punkte am Flusse ist, da über ihn und von ihm aus fast der ganze Einfuhrhandel nach Kordofan seinen Weg nimmt. Auch hier ist die Bevölkerung in zwölf Monaten von ein paar hundert Seelen auf 3000 angewachsen und betreibt lebhaften Handel und Gewerbe. Der Sirdar kehrte von El Duem per Dampfer nach Khartum zurück, von wo er sodann am 24. Februar in Begleitung von Sir Rudolf Slatin und einer Reihe von anderen Offizieren nach Elifun, dem südlichsten Punkt, der am Blauen Nil mittelst Dampfer zu erreichen ist, reiste. Von Elifun aus wurde die Reise per Kameel nach Abu Haraz und Gobarif fortgesetzt; unterwegs wurden interessante Landesaufnahmen gemacht, wobei festgestellt werden konnte, daß eine zahlreiche Bevölkerung vorhanden und der Boden äußerst fruchtbar sei. Am 11. März endlich wurde die Grenzstadt Gallahat erreicht, woselbst die britische, ägyptische und abessinische Flagge friedlich nebeneinander wehten. Ein ausgebreiteter und lebhafter Handel in Vieh, Kaffee, Honig und sonstigen Produkten wird hier betrieben und es herrscht eine gewisse Wohlhabenheit in der Bevölkerung vor. Die Rückreise wurde über El Sufic an der Atbara, Tomat, Mogatta und Kassala angetreten, bis die ganze Reisegefellenschaft schließlich bei Trinkitat den dorthin bestellten Dampfer erreichte und mit demselben nach Suakim zurückfuhr.

**Das Abkommen mit der Nationalbank.**

In den letzten Tagen tauchte in der Hauptstadt mit einer größerer Bestimmtheit die Nachricht auf, daß die Regierung mit der Nationalbank ein Abkommen geschlossen habe, wonach die Bank dem Staate gegen gewisse Konzessionen behufs Leistung gewisser Zahlungen einen Vorschuß von 10 Millionen gewährt habe. Der Berichterstatter des „Univerſal“ hat nun gestern einen Finanz-

mann, welcher in der herrschenden liberalen Partei eine hervorragende Rolle spielt, in Beziehung auf diese Frage interviewt und folgende Auskünfte erhalten: „Es ist wahr daß die Nationalbank der Regierung ohne jedwede Zinsen einen Vorschuß von 15 Millionen gewährt hat. Dafür wird die Regierung das Privilegium der Nationalbank um weitere 10 Jahre, daß ist bis zum Jahre 1930 verlängern. Ueberdies wird die Bank ihren Metallstock von 40 pCt. auf 33 1/2 pCt. herabsetzen. Was die Verlängerung des Privilegiums anbetrifft, so stellt dieselbe keine Konzessionen von Seite der Regierung dar, da dieses Privilegium später von welcher Regierung immer verlängert worden wäre. So ist es mit allen Banken der Welt geschehen. Die Bank in Frankreich hat bereits das hundertste Jahr ihres Bestandes vollendet, es haben sich die Regierungen, ja sogar die Regierungsformen geändert, und die Bank fuhr fort, ununterbrochen zu funktionieren. Es ist absurd daran zu denken, daß eine Regierung das Privilegium einer Bank aufheben wird, welche zu einer Institution geworden ist. Was die Herabsetzung des Metallstocks betrifft, so muß man wissen, daß von allen Banken Europas bloß unsere Nationalbank und die Bank von Holland einen Metallstock von 40 pCt. haben. Sonst haben alle Banken, selbst die deutsche Reichsbank einen Metallstock von 33 1/2 pCt. noch mehr. In dem Metallstock der Bank von Holland, welcher 40 pCt. beträgt, wird auch das Silber eingerechnet, während die Bank von Belgien, deren Stock 33 1/2 pCt. beträgt, das Recht hat, mit Erlaubniß der Regierung diesen Stock im Bedarfsfalle auf 25 pCt. herabzusetzen. Ich glaube nicht, daß die Herabsetzung des Metallstocks, das Wiedererscheinen des Agio's zur Folge haben könnte, da die Nationalbank auch in Zukunft verpflichtet sein wird, ihre Billette in Gold auszuzahlen. Und wenn sie dieser Verpflichtung nicht nachkommt, so kann ja die Regierung wann immer diese Convention rückgängig machen.“

Auf die Frage, weshalb der Abschluß dieser Convention, wenn sie tatsächlich Vortheile bot, nicht auch von früheren Regierungen versucht worden sei, antwortete der liberale Finanzmann: „Herr Take Jonescu, welcher die finanzielle Lage des Landes genau kannte, ist als Finanzminister mit der Nationalbank in Unterhandlungen getreten und hatte alle heutigen Bedingungen der Nationalbank acceptirt. Was heute geschehen ist, wäre damals geschehen, wenn Herr Take Jonescu nicht von der Regierung gefallen wäre, worauf dann die Verhandlungen abgebrochen wurden.“

„Diese vorgeschossenen oder geliehenen 15 Millionen nimmt die Regierung nicht zu dem Zwecke, um die Zahlung der Coupons zu decken, welche ins Budget eingetragen ist, sondern um das budgetäre Defizit zu decken. Herr Carp hat gesagt, daß das Defizit etwa 30 Millionen betragen werde, tatsächlich aber wird es etwa fünfzig Millionen betragen. Die Regierung hat von der Nationalbank sogar 20 Millionen verlangt, die Bank aber konnte bloß 15 Millionen geben.“

Ueber den Finanzplan der Regierung äußerte sich der liberale Politiker in folgender Weise: „Der Staat hat 70 Millionen gerade am Vorabend des Erlöschens der Handelsverträge zu zahlen. Die fremden Banquiers haben das gethan, um bei der Feststellung der neuen Zolltarife auf uns eine PreSSION ausüben zu können. Die Regierung will nun im nächsten Jahre nicht nur das budgetäre Gleichgewicht wieder hergestellt haben, sondern sogar einen Ueberschuß erzielen. Und wenn das Ausland sehen wird, daß wir aus unsern eigenen Mitteln leben können, so wird unsere Lage eine vortheilhafte sein.“

**Die Errichtung einer Staatsbank.**

Der Reporter des „Univerſal“ hat auch eine Anzahl hervorragender Kaufleute und Banquiers über die

Frage interviewt und hiebei eine Anzahl interessanter Dinge erfahren. Der bekannte Großkaufmann Luca Niculescu erzählte ihm, daß mehrere englische Kapitalisten der früheren Regierung durch seine Vermittlung den Vorschlag gemacht haben, in Bukarest eine Staatsbank mit einem Kapital von 190 Millionen in Gold zu errichten. Diese Bank verlangte für sich das Recht, 100 Millionen Bankbillete zu emittiren, wogegen sie sich verpflichtete, dem Staate ein Contocorrent von 100 Millionen in Gold gegen 2 pCt. Zinsen und eine kleine Bankkommission zu eröffnen. Das Schwierige an der Sache war aber folgendes. Die Kapitalisten verlangten, daß alle auf die Staatsgüter bezüglichen Contracte durch die Bank ausgeführt würden, so daß alle Incassos von den Staatsgütern durch die Bank hätten geschehen müssen, welche in jedem Distrikte eine Kasse errichtete. Aus diesem Incassos sollte dann die Staatsbank den dem Staate gemachten Vorschuß plus einer Commissionsgebühr von 5 Millionen zurückbehalten. Die damalige Regierung glaubte, daß dieser Vorschlag der Würde des Staates zuwiderlaufe und wies die Vorschläge der englischen Kapitalisten zurück.

**Das Wiedererscheinen des Agio.**

Ueber die Frage, ob die Herabsetzung des Metallstocks das Wiedererscheinen des Agio zur Folge haben werde, waren die Ansichten getheilt. So z. B. äußerte sich der bekannte Großindustrielle Sr. Alexandrescu folgendermaßen: „Ich glaube, daß die Herabsetzung des Metallstocks nicht zum Wiedererscheinen des Agio beitragen wird. Die Bedingung ist bloß, daß die Nationalbank sich verpflichtet, ihre Noten in Gold umzuwechseln. In diesem Falle kann sogar die Herabsetzung des Metallstocks der Industrie und dem Handel zum Vortheile gereichen, weil die Nationalbank die Gepflogenheit hat, in dem Augenblicke, wo sie die Grenze des vorgeschriebenen Metallstocks erreicht hat, jede Operation zu verweigern, eine Weigerung, welche dem Handel und der Industrie schädlich sind, die in dieser Zeit nicht den nöthigen Credit finden.“

Der Banquier Jeschek von der Firma Jeschek und Comp., ein Mann, dessen Competenz in dieser Frage jedenfalls nicht angezweifelt werden kann, hat sich hingegen in der Frage des Agio folgendermaßen geäußert: „Es ist unzweifelhaft, daß in dem Augenblicke, wo die Nationalbank ihren Metallstock verringert, das Agio wiedererscheinen wird. Es ist hier nicht die Rede von der Verpflichtung der Nationalbank, ihre Noten in Gold auszuzahlen, sondern von dem Vertrauen, welches diese Noten einflößen werden. Der Vergleich mit den Banken der andern Staaten, deren Metallstock 33 1/2 pCt. beträgt, ist kein zutreffender, da diese Länder über andere Ressourcen, über andere Kapitalien verfügen. Die Nationalbank hatte einen Metallstock von 40 pCt., und trotzdem, war im vergangenen Jahre, das „Agio“, wie ich es benenne, oder das „Aufgeld“, wie es andere nennen, auf 5 1/2 pCt. gestiegen. Sogar jetzt in den letzten Tagen war es auf 1 1/2 pCt. gestiegen.“

Auf die Frage, ob die Convention mit der Nationalbank das Banquier-Syndikat, welches der Regierung einen Vorschuß von 15 Millionen Frs. gewährt hatte, irgendwie berühre, erwiderte Herr Jeschek, daß dies keineswegs der Fall sei, weil das zwei ganz verschiedene Geschäfte seien.

Nach den von uns in letzter Stunde an maßgebender Stelle eingeholten Informationen, entsprechen die vom „Univerſal“ gebrachten Nachrichten über das von der Regierung getrocknete Abkommen keineswegs den Thatfachen, und ist vor Montag eine Entscheidung in dieser Angelegenheit nicht zu erwarten.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, am 22. Mai 1901.

**Tageskalender.** Donnerstag, 23. Mai. Prot.: Desideris Rath.: Desideris Orthodox.: Himmel.  
Freitag, 24. Mai. Prot. Esther Rath. Johanna Orthodox., Ern. Const.

**Der 10. Mai.** Morgen bei Tagesanbruch wurden die Kanonen des Dealu Spirei ihr mächtiges ehernes Triumphlied anstimmen, denn morgen fährt es sich zum 20. Male, daß Fürst Carol zum Könige von Rumänien gekrönt wurde. Zwanzig Jahre! Wie ein flüchtiger Traum sind sie verstrichen und dennoch bedeuten sie eine endlos lange Reihe von großen und segensreichen Thaten unseres Königs, der mit kluger und fester Hand das Staatsschiff durch die Wogen einer sturmbelegten Zeit zu lenken wußte und durch zahllose wohlthätige Einrichtungen sich die Liebe und Dankbarkeit seines Volkes wohl erworben hat. Die Nachwelt wird für König Carol das Epitheton des „Weisen“ schaffen und niemals saß auf einem Throne je ein Fürst, der dieses Ehrentamens würdiger Gerebener wäre als er. Darum ist für uns der 10. Mai ein hoher Festtag, der geeigneter ist als jeder andere, daß wir vom Allmächtigen alles Glück und allen Segen auf unsern Monarchen und sein Haus herabflehen. Möge es Rumänien vergönnt sein, diesen Tag mit seinem tapferen Könige noch viele Jahre zu erleben.

**Vom Hofe.** J. M. die Königin wird bis Mitte nächsten Monats keine Audienzen ertheilen. — Heute wird in der „Univerſitätsstiftung Carol“ eine feierliche Sitzung unter dem Vorſize S. M. des Königs stattfinden.

**Personalmeldungen.** Die Wittve des verstorbenen Fürsten Alexander Guza, Prinzessin Helena Guza, wird das Land verlassen, und sich in Genf niederlassen. — Der bekannte Romanist Professor Weigand wird diesen Sommer eine Studienreise in Bassarabien und in der Bukovina unternehmen. — Der hauptstädtliche Primar Herr Procopie Dimitrescu ist gestern Nachmittag von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen worden.

denen Getreuen aus der Gefolgschaft Vivianens. Der letzte war jener Bekannte, den er neulich auf der Straße getroffen und der so eigenthümlich gelächelt hatte. Jetzt machte er eine feierliche Miene und und seufzte bewegt: vor Ihnen war ich, soluto te, moriturus.

Die Flügelthür sprang auf, die kleine Gesellschaft begab sich in das Speisezimmer, Othmar wurde von der Hausfrau zum Ehrenplatz geleitet. — „Bitte hier rechts, links, die grüne Seite bleib heute leer.“ Dort lag über der Sessellehne ein Kranz von Weinblättern und Rosen, Othmar wurde es ganz wirt zu Sinne — was soll das Alles nur? Die Tafel hatte ein sonderbares Gepränge wie von düsterer Pracht, florverhangen war Alles Glänzende und Färbige, dunkle Säulen dämpften das Licht, die Leute flüsterten und benahmen sich gemessen und scheu zurückhaltend — förmlich unheimlich fühlte er sich. Viviane störte ihn aus seiner minutenlangen beobachtenden Schweigsamkeit auf, sie begann leistungslund mit Thränen in der Stimme zu sprechen: von ihm. Wie sie ihm gleich vom ersten Sehen an zugeneigt war, und wie herrlich ihr die rasche Zeit des Suchens und Findens erschienen und wie sie damals geglaubt habe, der Weg von Mattuglie bergab führe ins Dorado, und wie ihre Liebe später jeden Tag größer geworden sei, immer heißer, immer siedender bis endlich Alles in Dunst und Dampf aufging — „siehst Du, und jetzt weine ich, und wir halten das Trauermahl unserer Liebe.“

Schlecht war dieses Mahl nicht, aber eigenartig. Man aß mit Ebenholzbesteck von schwarzgerändertem Geschirr, trank aus dunkel angelaufenen Gläsern und benützte Servietten aus der Mohnenwäsche. Mit einer finsternen Blutsuppe fing die Speisefolge an, ging über einen in nächstlicher Sauce schwimmenden Tintenfisch, über Braten aus schwarzem Fleisch und über künstlich tiefdunkel angebranntes Geflügel zu Indianerkrapfen und Chokoladecreme. Schwarzwurzeln, schwarzer Rettig und Schwarzbrot fehlten

nicht, getrunken wurde braunes Bier, vino nero und schwarzer Kaffee, kurz das ganze Menu war in der Trauerfarbe hergestellt — schon das äußere Ansehen des Essens zeigte die Stimmung des Abends. Die Zigarren hatten Regereuleur und dufteten stark wie Weihrauch, ernste, getragene Harmoniumklänge tönten von ferneher, es war sehr feierlich und ehe noch das düstere Symphonion sich seinem Ende zuneigte, war es den Meisten bereits schwarz vor den Augen. Viviane selbst hatte einen verschleierten Blick und sprach mit umflorter Stimme: so traurig erschien dieses Trauermahl.

Othmar gerieth in eine derartige Rührung, daß er dem gewissen Bekannten meidend an den Hals sank, als dieser seine Todeserklärung in ungeraimten Jamben verkündete: Othmar, der Geliebte, war nicht mehr, nur Othmar der anspruchlose Freund bestand weiter. Er schwur einen Eid, Viviane vor dem jüngsten Tage nicht wieder zu lieben, aber sich unverbrüchlich als Leidtragender einzufinden, so oft es gelten würde, ein Trauermahl abzuhalten — nächstens zu Ehren des Mag, der von ewigem Glück träumt, während in der schwülen Luft Weinland und Rosen im Kranze an der grünen Seite Vivianens schon zu wellen begümen. Als er sein letztes „ich gelobe“ gesprochen hatte, wurde es mit einem Schlage Licht, Champagnerpfropfen knallten, die entsetzende und wunschlose Freundschaft wurde mit preislicher Begeisterung gerührt und die Anwesenden tranken mit Othmar, dem Neuling, Bruderschaft. Am Morgen, als sie schießhütig nach Hause jubivallehten, urfidele Trauergäste, baten sie recht schön, Allen bald wieder eine schwarzzumänderte Einladung zukommen zu lassen, Othmar meinte, sie wäre ihm die kleine Gefälligkeit schuldig, schon der ausgleichenden Gerechtigkeit wegen, und Viviane sagte zu, ihr Möglichstes zu thun — „aber versprechen kann ich nichts, denn Sie wissen ja, meine Freunde, die Liebe, diese unberechenbare Liebe.“

Hans Koppell.

Die rumänische Academie wird übermorgen Freitag nachmittag eine öffentliche Sitzung abhalten in welcher Herr D. C. Olanescu eine Denkschrift über „Rumänien auf der Pariser Ausstellung vom Jahre 1900“ vorlesen wird.

**Parteipolitik.** Mehrere Mitglieder des gewesenen konservativen Cabinet sowie eine andere Anzahl von hervorragenden Anhängern des Herrn Carp haben gestern Abend beim gewesenen Minister des Innern Herrn Olanescu eine Versammlung abgehalten, um über die Lage der konservativen Partei zu beraten. In Anbetracht der schwierigen Situation, in welcher sich die heute gespaltene konservative Partei befindet, wurde beschlossen, sich um die „Epoca“ zu gruppieren und durch journalistische Beiträge sowie durch Subventionen die Existenz dieses Blattes zu sichern.

**Ministerrath.** Gestern Nachmittag um 5 Uhr hat im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Herrn Sturdza ein Ministerrath stattgefunden.

**Communes.** Der hauptstädtische Primar befaßt sich ernstlich mit dem Studium der Frage betreffend die Uniformierung der städtischen Accisetaxen durch Aufhebung der Varietäten, und durch die Einführung der sogenannten Communaltaxen. Wenn die Regierung dieses System acceptirt, so wird dasselbe allen Gemeinden des Landes zur Anwendung vorgeschlagen werden.

**Das Gutachten des Dr. Cantacuzino.** Unser berühmter Gynäkologe, Herr Dr. Cantacuzino, welcher, wie bekannt, vom Könige Alexander nach Belgrad berufen worden war, um sich über den Fall der Königin Draga auszusprechen, hat einem hiesigen Journalisten gegenüber seine Belgrader Beobachtungen in folgenden Worten resumirt: „Die Königin Draga hat in Folge des vor jetzt 8 Monaten von einem Arzte abgegebenen Gutachtens, wonach ein Beginn von Schwangerschaft konstatiert wurde — was nicht der Fall war — alle Symptome einer falschen oder nervösen Schwangerschaft gezeigt. Was diese Ansicht noch bekräftigt hat, das ist die verhältnißmäßig rasch eingetretene übertriebene Fettleibigkeit, welche als Folge der von demselben Arzte angeordneten sitzenden Lebensweise eingetreten war. Es ist also die Rede von einem wohl definirten krankhaften Zustande, welcher die betroffene Person sowie deren Umgebung täuschen konnte. Neben der erwähnten Fettleibigkeit konstatierte ich heute eine lokale Erkrankung, nämlich parynchomatöse Gebärmutterentzündung mit einer alten Perimetritis. Dieser Zustand bietet wohl keinen Anlaß zur Besorgniß, verlangt aber sofortige Pflege, welche vorgeschrieben worden ist.“

**Vorbereitungen für die Nationalfeier.** Der Kriegsminister hat allen Reserveoffizieren Befehl erteilt, an der morgigen Feier in Uniform theilzunehmen. — Gestern Nachmittag haben die Zöglinge des Lyceums „Mihai Bravul“ unter der Leitung ihres Turnlehrers auf der Chaussee militärische Uebungen für die morgige Parade abgehalten. Am Abende lehrten die Gymnasiasten mit der Musik an der Spitze, in starrer militärischer Haltung ins Lyceum zurück.

**Ein verurtheilter rumänischer Journalist.** Besten Montag hatte sich der Chefredakteur der in Hermannstadt erscheinenden „Tribuna“ Andreas Baltes vor dem Geschworenengericht in Klausenburg wegen zweier Artikel zu verantworten, die er im vergangenen Jahre in der Affaire des Denkmalfonds Jancu in seinem Blatte veröffentlicht hatte. Der Geschworenen verurtheilten Herrn Baltes zu einem Jahre und drei Monaten Staatsgefängniß und zu 1500 Kronen Geldstrafe. Der Verurtheilte hat die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben.

**Gegen die Trunksucht.** Von der richtigen Ansicht ausgehend, daß es eine der Hauptpflichten der Seelsorge ist, für die Verbesserung der Sitten und gegen die Ausbreitung herrschender Laster zu wirken, hat S. H. der Metropolit primas in der heiligen Synode den Antrag eingebracht, daß die Geistlichen verhalten würden, von der Kanzel herab gegen die Trunksucht ihre Stimme zu erheben. Der Vorschlag des hohen Prälaten wurde von der heiligen Körperschaft einstimmig eingenommen.

**Internationaler Frauenverein.** Zur allgemeinen Kenntnis diene, daß die Generalversammlung des internationalen Frauenvereins nicht, wie irrthümlich gemeldet wurde, heute sondern erst Mittwoch den 29. Mai stattfindet.

**Maifest der Kleinkinderschule.** Am nächsten Sonntag den 13. 26. Mai, 4 Uhr Nachmittags findet in den Räumen des Diaconissenhauses der evangelischen Gemeinde, Str. Diaconiselor 5, das Maifest der Kleinkinderschule statt. Dieses seit einer Reihe von Jahren im schönen Monat Mai begangene Fest hat sich in der deutschen Kolonie Bürgerrecht erworben und ist zu einem gern und mit Vorliebe besuchten geworden. Es hat ja auch, und nicht bloß für die Eltern der Kinder, einen besondern Reiz, sich einmal unter das Völkchen der Kleinsten zu mischen und ihnen mit so vielem Eifer ausgeführten Spielen zuzusehen. Im Anschlusse an das Fest wird eine Tombola zu Gunsten der Kleinkinderschule und der Suppenküche, dieser segensreichen Einrichtung der evangelischen Armenpflege abgehalten. Wie wir hören, sind für die Tombola bereits eine große Anzahl von Gegenständen eingegangen, darunter mancher höchst Werthvolle und Wertvolle. Die glückliche Hausfrau, der z. B. der schöne Eisschrank zufällt, welches wie wir wissen, sich auch unter den zur Verlosung gelangenden Gegenständen befindet! Wir empfehlen den Besuch des Festes aufs wärmste.

**Gesangverein „Eintracht“.** Sonntag, den 26. Mai veranstaltet unsere rührige „Eintracht“ im Etablissement Dragadiru ihr erstes diesjähriges Volkskonzert mit einem ausserlesenen Programm, welches wir bereits vor einigen Tagen veröffentlicht haben. Einen besondern Reiz gewinnt dieses Fest dadurch, daß es mit einem Preisgesellschaften verbunden ist, für welches sich bereits jetzt die größte Theilnahme äußert. Ein Tanzvergnügen bildet den Schluß des 1. Volks-

konzertes, von dem wir hoffen, daß es vom besten Wetter werde begünstigt sein. Das Gartenfest beginnt um 3 Uhr und das Konzert um 7 Uhr nachmittags.

**Aufforstung.** Der Domänenminister hat eine aus den Herren Forstinspektor M. Orescu, Forstrath J. Pitichal und Forstmeister J. Moldovan bestehende Commission ernannt, um das offizielle Programm für die Aufforstung der Steppen (Baragan) des Landes sowie für die Einrichtung von Musterforstwirtschaften in den Hauptorten der Subpräfecturen auszuarbeiten. Diefelbe Commission wurde auch mit der Ueberwachung der Arbeiten auf dem Terrain betraut. — Ein Rundschreiben des Domänenministers an alle Revierförster unterfragt für die Zukunft die Weide in den Wäldern des Staates mit Ausnahme von folgenden Fällen: 1) Für den Fall, daß die Privatweiden überschwemmt sind und die Viehbefitzer bei den Grundeigentümern oder Pächtern keine Weide finden können. 2) Für den Fall, wo das Vieh der Gefahr ausgesetzt ist, aus Mangel an Futter zu Grunde zu gehen. 3) Für den Fall, wo Vieh erkrankt ist und der Thierarzt die Isolirung desselben angeordnet hat.

**Manifestation der jüdischen Handwerker.** Gestern Vormittag haben etwa dreihundert Bukarester jüdische Handwerker, welche wegen Mangel an Arbeit dem bittersten Elende preisgegeben sind, vor dem jüdischen Asyl in der Str. Romulus eine Manifestation veranstaltet. Die Manifestanten waren aus den verschiedenen Kaffeehäusern und Lokalen, wo sie sich täglich versammeln, vor das Asyl gezogen, wo das jüdische Unterstützungs- und Auswanderungs-Comitee seine Sitzungen abzuhalten pflegt und verlangten Hilfe, damit sie auswandern könnten und nicht vor Hunger zu Grunde gingen. Der Cassier des Unterstützungscomitees, Herr Adolf Solomon, hat die Manifestanten Gebuld zu haben, da das Comitee das Menschenmögliche thun werde, um ihnen zu helfen. Die Handwerker fuhrten jedoch in lärmender Weise in ihren Protesten fort, und es gelang nur mit großer Schwierigkeit sie zum Auseinandergehen zu bewegen.

**Bulgarische Preklimmen.** Die offiziöse bulgarische „Becernja Post“ kommentirt die Ausführungen der Bukarester und Athener Presse über die Begegnung in Abbazia und sagt, es unterliege keinem Zweifel, daß zwischen König Carol und König Georg eine gemeinsame Verhaltenslinie gegen jede Eventualität abgemacht worden sei, welche in Mazedonien entstehen könnte, und daß ein solches Abkommen gegen die bulgarischen Aspirationen gerichtet sei. — „Mir“ glaubt zu wissen, daß zwischen Rumänien und Griechenland eine politische Conventio n existirt, welche sich nicht bloß auf Mazedonien sondern auf alle Balkanfragen beziehe. Das Blatt fragt in ironischer Weise, ob Rußland wisse, was in Abbazia beschlossen worden sei, oder ob man bloß in Wien die wahre Sachlage kenne.

**Kleine Nachrichten.** Der Domänenminister hat beschlossen, in seinem Ministerium eine Bibliothek und ein Forstmuseum zu errichten und hat den Forstchef M. Scherbanescu beauftragt, das hiefür nöthige Material zu sammeln. — Die Generaldirektion der Staatsbahnen hat beschlossen, alle in Circulation befindlichen Waggons in den ersten 10 Tagen eines jeden Monats gehörig waschen und mit Formol desinficiren zu lassen. — Die Statue A. Sahovary's wird am 16. Juni enthüllt werden.

**Banknotenfälscher.** Gestern hat in Neapel der Prozeß gegen die Falschmünzer begonnen, welche Noten der Banken von Belgien und Rumänien nachgemacht haben. Die Billeten der Bank von Rumänien hätten einem Herrn Teodor Nechifor aus Rumänien übergeben werden sollen, welcher für 120,000 Franken in Billeten von a 20 Lei die Summe von 50,000 Lei zu zahlen sich verbunden hatte.

**Ein seltener Fang.** Man schreibt uns aus Galatz vom 21. d.: Heute Früh wurde ein gewaltiger Wels vor der Agentur der österr. Dampfschiffahrtsgesellschaft gefangen. Das mächtige Thier scheint sich — wenigstens lauten die Angaben so — an einem großen Pfeiler am Donauquai den Kopf ledirt zu haben, wodurch eine Verletzung eintrat. Mehrere Lastträger bemerkten die Hilfslosigkeit des am Ufer treibenden Colosses, sprangen ins Wasser und schlugen das Thier tot. Mit schwerer Mühe gelang es den gewaltigen Leib auf das erhöhte Ufer zu ziehen. Der Wels wog 160 Kg. und wurde von der Fischereigesellschaft mit Beschlag belegt.

**Zum Verbrechen in der Str. Icoanei.** Wie bereits gemeldet, ist der junge Stefan Bladoianu, welcher als Complice des Mörders M. Cambiano verhaftet war, freigelassen worden. Auf Befragen hat der Vater des jungen Burschen erklärt, er würde trachten, für seinen Sohn, wenn möglich vom Unterrichtsministerium die Erlaubniß zu erwirken, daß er die Prüfung für die vierte Gymnasialklasse abgebe, und dann wolle er ihn Eisenbahn- oder Telegraphenbeamter werden lassen. Im Gegenfalle werde er seinen Sohn bei den Schiffswerften in Turnu-Severin unterbringen, da er Hoffnung habe, aus ihm einen tüchtigen Mechaniker zu machen. Thatsächlich hat der junge Bladoianu während seines Aufenthaltes im Gefängniß Proben einer nicht gewöhnlichen mechanischen Fertigkeit abgelegt und z. B. die Kirche von Bacaresti sowie das Gefängnißlocal aus Brot mit erstaunlicher Geschicklichkeit modellirt.

**Zur Malversation auf dem Nordbahnhofe.** Der verhaftete Frachtkassier vom Nordbahnhofe Zaharescu wurde gestern aus dem Lokale der Sicherheitspolizei, wo er in Haft gehalten wurde, ins Bureau des Chefs des Frachtmagazins am Nordbahnhofe hingeführt, woselbst er von einem Eisenbahninspektor einvernommen wurde. Dann verlangte er, auf die Seite zu gehen, und trotzdem ihm ein Polizeiagent zur Bewachung mitgegeben wurde, gelang es ihm, Dank der Nachlässigkeit dieses Agenten, sich aus dem Staube zu machen. Der von der Flucht verständigte Bahnhofkommissär ergriff sofort alle Maßregeln, zu seiner Ergreifung, und eine halbe Stunde später gelang es thatsächlich, des flüchtigen Gauners wieder habhaft

zu werden. Gestern Abends hat der Untersuchungsrichter den definitiven Haftbefehl gegen Zaharescu erlassen, welcher bereits nach Bacaresti transportirt worden ist. Die von Zaharescu unterschlagene Summe beträgt, wie schon gemeldet, etwas über 27.000 Francs., doch dürfte die Eisenbahndirektion keinen Schaden erleiden, weil Zaharescu in Bukarest mehrere Realitäten besitzt, an denen sich die Eisenbahndirektion schadlos halten kann.

**Sport.**

4. Renntag; Donnerstag d. 10. 23. Mai.

**Vorshaw.**

Nennungen: Tribünen-Preis (2000 Francs. 1500 Meter) Le Fram, P. P. C., Trilby, Méli-Melo, Telemorman, Coditza, Bicioleta, Osica, Florin, Dragoste, Haiduc, Jam, Marióra.

Preis des Fokley-Club (4400 Francs. 3000 Meter) Izel, Argesch, Sir Walter, Jam, Mr. de Barbazan. Sa Grace-Preis (2200 Francs. 2200 Meter) Hero, Spada, Vignette, Dracena, Bicioleta.

Malmaison-Preis. Officiersrennen. (1500 Francs. 2400 Meter). Eole, Cocodes, Einar, Volonté, Florin.

Subscriptions-Preis. (4700 Francs. 2200 Meter). Dragoste, Doina, Parangu, Marióra.

Baneasa-Preis. Steeple Chase. (2200 Frs. 3000 Meter). Eric, Révérence, Moulins la Marche.

Eine stark gemischte Gesellschaft begegnet uns im Tribünen-Preis. Wenn dieses Colossalfeld vollzählig zum Starte geht, so wird sich dasselbe wohl bald in zwei Treffen theilen und bei der kurzen Distanz glauben wir Trilby, Florin und Jam in den ersten Reihen zu sehen. Dieses Trio zur engeren Wahl gestellt, entscheiden wir uns für Florin, der uns bereits greifbare Beweise seines Könnens erbracht hat. Vom jüngeren Nachwuchs könnte ihm Jam allein gefährlich werden. Den Anhängern der Tricolore geben wir Marióra an Hand, die nach dem Verlaufe des Ult-Preises mit einiger Chance ins Rennen geht.

Wir nehmen die letzte Niederlage Izel's nicht so tragisch, als daß wir ihr die Aussicht auf den Preis des Fokley-Club rundweg absprechen könnten. Verpaßt sie nicht wieder das Rennen und fertigt Argesch in entsprechender Weise ab, so wäre der Beweis erbracht, daß diese Niederlage nur eine zufällige gewesen ist.

Im Sa-Grace-Preis hoffen wir nun doch endlich die Farben des Herrn Paianu zum wohlverdienten Ruhme gelangen zu sehen, denn Hero hat unserer Ansicht nach das Zeug in sich, ihren morgigen Gegnern von Weitem die Eisen zu zeigen. Spada dürften die 2200 Meter dieses Rennens kaum zusetzen.

Wenn Florin im Tribünen-Preis mitgeht, wird er wohl kaum mehr die nöthige Kraft besitzen, um Einar den Malmaison-Preis freitig zu machen. Eole, Cocodes und Volonté werden ihm indes schwerlich daran hindern.

Die außergewöhnlichen Bedingungen des Subscriptions-Preises — der Sieger wird unter den Subscribenten verlost — bringen ein sehr zweifelhaftes Bierfeld zum Start. Doina stolpert über ihre eigenen langen Beine und halbwegs ernst zu nehmende Aussichten wären Marióra allein zuzusprechen. Möglicherweise zeigt uns Dragoste daß sie auch Besseres als das ewige Dero-bieren gelernt hat.

Ob es Moulins la Marche diesmal gelingen wird die beiden Marghiloman's im Baneasa-Preis zu bezwingen? Qui lo sa! Der Steeple-Champion wird nun bald das ihm zugestellte Gewicht nicht mehr tragen können und ist heute glücklich auf 80 kg. angelangt. Vielleicht ist Révérence diesmal besser disponirt.

Unsere Tips lauten:

Tribünen-Preis: Florin, Jam.

Fokley-Club-Preis: Izel.

Sa-Grace-Preis: Hero.

Malmaison-Preis: Einar, Florin.

Subscriptions-Preis: Marióra, Dragoste.

Baneasa-Preis: Eric. R. v. N.

**Telegramme.**

**Kaiserin Friedrich.**

London, 21. Mai. Die Kaiserin Friedrich hat den englischen Bischof nach Friedrichshof berufen. Ihr Zustand ist stationär.

**Ein Matrosenaufstand.**

Konstantinopel, 21. Mai. 3—400 Matrosen aus dem Arsenal in Konstantinopel haben sich erhoben und verlangten ihre Entlassung. Der Adjutant des Sultans, Tscherkesskommandant Mehmed Pascha, stellte die Ruhe wieder her und die Aufständischen zufriedien.

**Griechische Rüstungen.**

Athen, 21. Mai. Der Ministerrath hat beschlossen, alljährlich 2 1/2 Millionen für Schiffsausrüstungen und 1 1/2 Millionen für 12 Feldbatterien, 12 Gebirgsbatterien und 60.000 Mannlichergewehre in das Budget einzusetzen.

**Die Delegationen.**

Wien, 21. Mai. Die feierliche Empfang der beiden Delegationen hat heute in der Hofburg stattgefunden. In seiner Antwort auf die Ansprachen der beiden Präsidenten drückte der Kaiser vor allem sein Bedauern aus über den Tod seines teuern Allirten, den König Humbert und das Absterben der Königin von England. Der Kaiser sagte, er könne mit besonderer Genugthuung konstatiren, daß die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu allen Mächten die herzlichsten seien. In diesen glücklichen Verhältnissen sei eine sichere Friedensgarantie zu erblicken. Die Unruhen in China hätten eine Intervention der Mächte erfordert, um die Ordnung im chinesischen Reiche wieder herzustellen und die Interessen der Untertanen zu schützen. Die Antwort des Kaisers wurde mit rauschendem Beifalle aufgenommen.

(Fortsetzung 6. Seite.)

### Am Himmelfahrtstage.

Vor mir über meinem Schreibtisch hängt Dein Bild, Madeleine — Dein Bild, vor dem ich noch immer so manche Stunde in Anbetung sitze und träume, Du hast das milgrüne, schleierartige Kleid an, das ich so sehr liebte, weil es wie geschaffen war für Deine blonde, blumenhafte Schönheit. An Deiner zarten Brust ist ein großer Strauß kleiner, weißer Maiglöckchen, Deiner Lieblingsblumen, befestigt. Wie oft hast Du Dich an ihrem Duft berauscht! Ich konnte Dir nie genug davon bringen! O, Gott — wie weit liegt das alles zurück, wie ferne ist die Zeit, da ich Dich das erste Mal lebend in meine Arme schloß, und Dir gestand, wie sehr, wie über alle Maßen ich Dich liebte! Heute ist wieder Himmelfahrt! Ein Tag, der mir geheiligt ist, wie kein anderer! Birgt er doch die süßesten und traurigsten Erinnerungen für mich!

An einem Himmelfahrtstage war es, da ich Dich zum ersten Male sah, da ich Dich kennen und lieben lernte! Dasselbe wundervolle Frühlingswetter, wie heute! Glitzernder Sonnenschein über den zartgrünen Wiesen und Bäumen.

Du sahest leidend in der blauen Fliederlaube, über-gossen von den flimmernden Sonnenstrahlen, die sich durch die Blätter stahlen, und merktest gar nicht, wie ich schon eine ganze Weile stand, und mich nicht satt sehen konnte an Deinem süßen Blumengesicht. Und wie Du dann Blut-übergossen aufsprangst, als mich Deine blauen Kinderaugen sahen, mit den langen, seidigen schwarzen Wimpern, die einen so seltsamen Kontrast bildeten zu Deinen goldblonden Flechten!

„O, Madeleine, mein schönes Lieb, warum bist Du so früh von mir gegangen!“

Und dann ein Jahr später — im Mai, im Monat der Liebe und Schönheit, und wieder an einem Himmelfahrtstage — holte ich Dich in Deinem weißen schleppenden Brautgewand und der Myrthenkrone in den blonden Locken. Du warst mein Weib — und bebend vor Glück führte ich Dich in mein Haus, das zum Empfang seiner Herrin über und über geschmückt war mit Maiglöckchen und Flieder, Deinen Lieblingsblumen!

Du freutest Dich wie ein Kind, als ich Dich durch alle Zimmer führte, und gar erst, als wir in dem letzten anlangten, das ich ganz allein für Dich geschaffen hatte! Wie wundervoll stimmte es zu Deiner elfenhaften Schönheit mit seinen mattgrünen Tapeten und Möbeln, die von weißen Maiblumen durchwirkt war. Es ist genau so belassen, wie Du damals aus ihm gegangen, kurz vor Deinem Tode —! Nichts ist darin gerührt — auf Deinem Schreibtisch liegt aufgeschlagen noch immer das große Buch, in dem Du mit Deiner zierlichen Handschrift alle Ausgaben einzutragen pflegtest, die Du gehabt! Wie oft habe ich darüber lachen müssen, daß Du es mit solcher peinlichen Gewissenhaftigkeit thatest! Und daneben ein angefangener kleiner Schuh aus feiner, rosenrother Wolle! Wie viele solcher kleinen Dinger hast Du mit Deinen flinken Händen gearbeitet, dabei immerfort plaudernd von Deinem kommenden Mutterglück, während es wie Verklärung auf Deinem lieben, bleichen Gesicht lag! Niemand außer mir darf diesen Raum betreten — er ist der Erinnerung an Dich geweiht — er ist meine Kirche — er ist das Grab meiner Liebe, und jedesmal im Frühling schmücken ihn duftende Maiglöckchen und Flieder — die Du so sehr liebtest. In ihm habe ich unzählige, heiße Thränen vergossen, als damals der Schmerz mich beinahe wahnsinnig gemacht! In ihm denke ich an Dich — in ihm träume ich von Dir, meine Madeleine — mein armes, todes Lieb.

Das höchste Glück und den größten Schmerz meines Lebens hast Du mir bereitet, und doch liebtest Du mich so über alle Maßen, und warst nur bemüht, in der ganzen

kurzen Zeit unseres Glückes, mich zu erfreuen! Wie gleich-gestimmt waren unsere Seelen — wie verstandest Du mich — und wie habe ich die kleinste Regung Deines Herzens gewußt!

Wie glücklich sind wir in dem einzigen kurzen Jahre unserer Ehe gewesen — bis zu dem schrecklichen Tage, auf der wir uns beide so unsagbar gefreut, und an dem Du für ein junges Leben das Deine lassen mußtest!

Ein seltsamer Zufall wollte es, daß es wieder Him-melfahrt war, und während draußen alles zu neuem Leben, zu neuer Schönheit erwachte, und Frühlingsblumen ihre berausenden Düfte in Dein stilles Zimmer wehten, schliefest Du ein — saust wie ein Kind — um nie wieder auf-zuwachen. Nicht meine verzweiflungsvollen Gebete und heißen Thränen — nicht die Kunst der Ärzte konnten Dich am Leben erhalten! Was hast Du gelitten — wie-viel Schmerzen hast Du erduldet mit dem Muth und der Ergebung einer Märtyrerin! Und alles umsonst! Du mußtest sterben! Du, die jung, so wahr und so heiß geliebt wurde, und die das Leben selber so über alles liebte! Ich habe mich oftmals gefragt, ob Du wohl wußtest, daß Du von mir gingst? Ich glaube nicht, wie wärest Du sonst so ruhig eingeschlummert! Man mußte mich mit Gewalt von Deinem Sterbette reißen — ich konnte ja nicht fassen, daß Du — die Du noch vor kaum einem Tage mit mir gelacht und geplaudert hattest, für immer von mir gegangen, und daß ich nun fortan allein sein würde — mütterseelen allein! — Und wie furchtbar waren die Tage, die dann folgten! Menschen kamen und gingen — Menschen, die mir meinen Schmerz erleichtern wollten mit Trostworten — und ihn nur noch vergrößerten, indem sie von Dir sprachen! Und dann der letzte Tag, da man Dich mir ganz nahm, da ich nicht mehr zu Dir sprechen konnte, während Du auf Deinem weißen Todtenbette lagst. Wie schön Du warst — selbst im Tode noch! Dein süßes, bleiches Madonnengesicht war sanft zur Seite geneigt, und Deine blonden gelösten Haare glichen goldenen Schlangen, wie sie sich über das weiße Spitzentissen rieselten! Sonnen-schein und Blüthenduft erfüllte das Weltall, und Nach-tigallen sangen, als man Dich zum Friedhof hinaustrug und in die kühle Erde bettete, die Du zu dieser Zeit, wo Flieder und Maiblumen blühten, — gerade am meisten geliebt. Wie ein Träumender folgte ich Deinem Sarge — beinahe bewußtlos. In Nebel getaucht schien mir Alles — die vielen schwarzgekleideten Menschen — die zahllosen, blumengeschmückten Gräber ringsumher — und der alte, weißhaarige Pfarrer, der kaum ein Jahr vorher unsere Ehe eingeseget und dessen Trostsworte wie aus weiter Ferne an mein Ohr schlugen! Lange, lange noch — als schon alle — bis auf mein altes Mütterchen den Kirchhof verlassen hatten — stand ich vor dem blumen-überdeckten Hügel, unter dem Du ruhest in ewigen Schlummer! Du, die mein Liebstes war auf der Welt!

Nur widerstrebend ging ich in unser verlassens Haus zurück, in dem das Glück so kurze Zeit gewelt! Betäu-bender Duft weicher Blumen und verbrannter Kerzen er-füllte es! Ich hörte ein schwaches Stimmchen — das Kind — an das ich während der ganzen Tage mit keinem Ge-danken gedacht hatte! Das Kind — Dein Kind, das lebte, während Du sterben mußtest! Nur ein Gedanke durchzuckte plötzlich mein Hirn — es hat Dich gemordet — seinet-wegen warst Du todt — und wie ein Rasender stürzte ich zu seinem Bette, nicht mehr mächtig meiner Sinne.

Ich hätte es getödtet — mit meinen eignen Händen, wenn man mich nicht gewaltsam von ihm gerissen, und es aus meiner Nähe entfernt hätte.

Als ich nach Monaten — nach schwerem Kranken-lager wieder zu klarem Bewußtsein erwachte — war es nicht mehr da — mein Mütterchen hatte es zu sich ge-nommen, und das war gut — denn ich haßte es mit der

ganzen, leidenschaftlichen Gluth, mit der ich Dich geliebt hatte! Ja Madeleine, mein Weib, ich haßte unser Kind — Dein eigen Fleisch und Blut — und nicht die kleinste Regung meines Herzens, das Dich so unvergeßlich liebte — gehörte ihm!

Als ich nach langer, langer Zeit mich zum ersten Male wieder im Spiegel sah — war mein Haar gebleicht und ausgefallen — mein dichtes, wolliges Haar, Madeleine, in dem Du so gerne mit Deinen weichen Händen gewühlt! Der Schmerz um Dich hatte mich alt und gebrochen ge-macht und doch war er noch ebenso heftig, als am An-fang! Nach und nach erst ging er in eine stille Wehmuth über, die weder die Zeit, noch irgend etwas anderes jemals heilen wird!

Wiermal zog der Frühling ins Land, ich lebte einsam mit meinen Erinnerungen an unser kurzes Glück — als ich zum ersten Male das Verlangen verspürte, Dein Kind — unser Kind — zu sehen! Es ist Dein Ebenbild, Ma-deleine, es ist ganz Du! Dasselbe reiche, goldschimmernde Haar, dieselben blauen, schwarzbewimperten Augen! Dein eigenes schönes Madonnengesicht! Nachdem ich es das erste Mal an mein Herz gedrückt, daß sich ihm so lange ver-schlossen hatte, ließ ich es nicht mehr von mir. Vielleicht wird seine sonnige Jugend dereinst einen kleinen Schimmer des Glücks in mein Alter tragen, und ein Wesen eine Thräne weinen, wenn ich gestorben bin!

Dein Bild über meinem Schreibtisch — so schön, so rein — so wie ich Dich damals sah und liebte — es lächelt mir zu, scheint, als wolle es sagen, daß du nun zufrieden siehest mit mir.

Draußen ist Frühling, mein Lieb, über den Du Dich immer so maßlos gefreut — im Nebenzimmer ruft eine zärtliche Stimme nach mir — unser Kind — wir beide wollen zu Dir, Madeleine zu Deinem Grabe und es zu schmücken über und über mit Maiglöckchen und Flieder, Deinen Lieblingsblumen. Alice Cuno.

### Haute Chronik.

Die päpstliche Nobelgarde hat am 11. Mai ihr erstes Jahrhundertfest begangen. Am gleichen Tage des Jahres 1801 nämlich wurde diese Garde eingesetzt. Schon weit früher aber bestand eine päpstliche Leibwache, die Cavallegieri oder „militia levis aramural“, wie sie bei ihrer Gründung 1484 durch Innozenz VIII. hießen. Diese Cavallegieri hörten auf mit der französischen Occu-gation 1798, als Pius VI. von der französischen Repub-lik als Gefangener hinweggeführt wurde, um im Exil zu sterben. Pius VII. folgte ihm und nach 1800, bei seiner Rückkehr nach Rom führte er nebst anderen Neuerungen auch die Nobelgarde ein. Drei Kardinäle, der päpstliche Majordomus und ein diesem besondern Ausschuss beige-geordneter Sekretär hatten die Neueinrichtung erwogen und die Gründung empfohlen. Während noch beraten wurde, überreichte der alte römische Adel dem Papste eine Adresse, worin er die Hoffnung ansprach, der Papst möge die frei-willigen Dienste seines Adels als ein altes Recht anneh-men. Diese neue Garde, in welche auch die Reste der Cavallegieri und Lanze spezzate aufgenommen wurde, heißt nun seit 11. Mai 1801 Guardia nobile del Corpo. Sie zählt 62 Mann, ausschließlich Offiziere, Hauptleute, Majore, Oberstleutnants, bis zum Brigadier. Die zwei ersten Kommandanten waren die Herzoge Mattei und Braschi. Die neue Garde trat zum erstemal öffentlich auf in der Fronleichnamspredigt von 100 Jahren und die damali-gen Berichte rühmen besonders die prächtigen Uniformen. Der Papst verlieh seiner Leibgarde besondere Vorrechte. Aus ihnen werden die päpstlichen Eilboten gewählt, die jenen neuernannten Kardinälen, denen der Papst in Rom

### Seine Hoheit.

Eine Hofgeschichte

von Jean Bernard.

(13. Fortsetzung.)

„Bitte, Excellenz, wozu diese Entschuldigungen, die Sache ist kaum der Rede werth und für uns abgethan.“

„Ei doch, sehr der Rede werth...“

„Eh, hm,“ unterbrach ihn der Minister, „daß ich's kurz sage, Excellenz hat bei mir für seinen Neffen um die Hand Eleonorens angehalten. Graf Ferdinand wird morgen persönlich in aller Form anhalten, nur Excellenz kann nicht persönlich kommen...“

„Das hast Du gethan, alter, guter Onkel?“ rief Graf Ferdinand und fiel dem Onkel um den Hals. „Hurrah. Lore — o pardon, ich weiß nicht, was ich sage!“

„Ja, siehst Du, mein Junge,“ drohte Graf Edwin, „das hast Du wieder verkehrt angefangen. Sei doch, still, bis Mama gesprochen. Deine Werbung soll ja erst morgen stattfinden, gebulde Dich doch bis morgen. Morgen paßt die Sache auch besser; meinnetwegen kannst Du auch heute schon fragen, ob Du morgen keinen Korb bekommst. Also Excellenz Mama, wie nehmen Sie meine Werbung für den Saufewind auf?“

„D, die Werbung an sich ist uns eine Ehre, aber die Hauptperson hat bisher noch nicht gesprochen; ich weiß nicht, wie Eleonore darüber denkt. Rede doch, mein Kind.“

„Wie ist's, Eleonore?“ fragte der Minister.

„Ich habe mir meine Verlobung anders gedacht. Erst der große Alerger und gleich darauf unerwartet die große Freude, das ist ja garnicht zu ertragen...“

Die hellen Thränen liefen ihr aus den Augen.

„Du willst also meine Frau werden, Lore? Ja?“

Die Blondine nickte nur mit dem Kopfe, aber das

genügte Ferdinand; er umfing und küßte sie. Sie aber sagte weinend und lachend: „Deshalb mußt Du doch mor-gen vorfahren!“

„Natürlich komme ich, liebes Vorchon!“

Graf Edwin hatte auf eine elektrische Klingel gedrückt ein Diener erschien und verschwand wieder rasch, aber er hatte trotzdem gesehen, daß Graf Ferdinand vor der Ministerstochter kniete und von ihr wiedergeküßt wurde. Der Diener lehrte zurück, brachte fünf Gläser und entforkte den mitgebrachten Pommery, dann entfernte er sich schweigsam.

Man nahm Platz an den kleinen Tisch des Zimmers und stieß an; dann sagte Graf Edwin lachend: „Ihr wohnt künftig hier im unteren Stock in meinem Palais, und ich komme zuweilen zu Euch herunter, wenn Ihr Gesellschaft gebt, und in Sommer habt Ihr das Gut „Wavona“, das Eleonorens Papa Euch giebt. Denn ein Haus müßt Ihr machen, das versteht sich.“

Die Berührung dieser Entsangelegenheit verstimmte die Excellenz Mama: „Was das Gut betrifft, halte ich die Uebergabe nicht für nöthig; die jungen Leute brauchen doch kein großes Haus zu machen. Uebrigens ist es bekannt, daß uns die Hypothek von Wavona gekündigt ist. Die Rück-zahlung der Hypothek verbietet sich von selbst, mithin muß das Gut verkauft werden.“

„Muß nicht, ist zu schön, zu gut dazu,“ bemerkte Graf Besan, „die Hypothek übernehme ich; Excellenz ist mit mir schon einverstanden...“

„Ich bitte aber, Onkel, wozu das alles? Wozu der Aufwand? Ich bin vorläufig nur Adjutant, also...“

„Vorläufig ja, doch von morgen an bist Du Hof-marschall, ha, ha, freilich nur dem Titel nach, aber gleich-viel...“

Der Minister erhob sich ceremoniös und fragte ernst: „Wer hat Ihnen das gesagt, Excellenz? Was frage ich? Es kann's außer mir nur Hoheit wissen — und Prinz Albrecht Alexander. Der Prinz war sicher hier bei Ihnen!“

„Also ist es wahr?“ riefen Mutter und Tochter wie aus einem Munde.

„Freilich, morgen steht die Ernennung in der Staats-zeitung,“ bemerkte Gawindt ärgerlich.

Am wenigsten begriff Ferdinand die Sache, die ihn so nahe anging und so völlig überraschte:

„Soll denn jetzt schon ein Hofstaat gebildet werden?“

„Möglich, aber nicht wahrscheinlich,“ brummte der Minister. „Das Ganze ist eine Laune oder eine kluge Schiebung des Barons v. Eber. Aber haltet reinen Mund darüber, ich will nichts gesagt haben...“

„Nein, Excellenz“, nahm Graf Edwin das Wort, „eine Schiebung des Barons ist weder diese noch seine eigene Ernennung. Der Baron ist kein Straber, sondern ein sehr uneigennütziger Freund der Weisheit und Wahrheit. Wenn er ein Streber wäre, konnte er heute Hoftheater-Intendant ein; er hat die Ehre abgelehnt...“

„Der Baron, es mag ja sein daß ich mich in ihm täusche, aber ich glaube, mein Schwiegersonn in spe ist nur fashnell Hofmarschall geworden, damit die Ernennung des Barons nicht so auffällt...“

„Ja, was ist denn dieser Baron geworden lieber Papa?“

„Hofrath im persönlichen Dienst und Sold des Prinzen Albrecht Alexander, Hoheit...“

„So, nun ja, Hoheit hatten schon in Berlin immer Heimlichkeiten mit dem Baron.“

„Das kann auch nur in H... passiren“, lachte Graf Edwin, „daß man über so eine Beförderung selbst eine Verlobung vergißt. Also profit! Und nun ein Vor-schlag! Wir begeben uns alle nach dem Festsaale zurück, unsere Abwesenheit fällt sonst zu sehr auf. Lassen wir uns nichts merken, daß wir etwas wissen, morgen mag dann H... doppelt erstaunen.“

„Das wird das Beste sein“, meinte der Minister schmolleend, „es kommt bei dem Klatsch ohnehin nichts heraus.“

„Tanzt, Kinder“, sagte Graf Edwin, „sobiel Ihr Lust habt! Excellenz Mama, darf ich meinen Arm an-bieten?“

selbst den rothen Hut nicht aufsetzen kann, diesen überbringen. Der erste Nobelgardist, der diesen Auftrag ausführte, war Marchese Costaguti, der dem Kardinalerzbischof Zouadabasi von Siena im Herbst 1801 den Hut überbrachte. Als 1808 die Franzosen Rom abermals besetzten und das päpstliche Heer in ihren Reihen einstellten, änderte der Papst, um Irrungen zu vermeiden, die Färbung der Nobelgarde aus rotgelb in weißgelb und seit hundert Jahren also sind dies die Papstfarben. Das Hundertjahrfecht ist natürlich im Vatikan wie in jeder der Adelsfamilien, der einer der Nobelgardisten angehört, mit Glanz gefeiert worden.

**Ein Original.** Aus Konstanz vom 16. Mai wird geschrieben: Heute starb im hiesigen Krankenhaus Junfer Scherer von Tägerwilen, Besitzer des von vielen Fremden besuchten und bewunderten ehemaligen bischöflichen Schlosses Castel. Der „Herr Baron“, wie man ihn hier allgemein nannte, ein Junggeselle und vielfacher Millionär, hatte den Grundsatz, die von ihm nicht aufgebrauchten Zinsen seines Kapitals, damit dieses nicht wachse, zu verbauen. So unternahm er vor mehreren Jahren mit namhaften Künstlern und Architekten eine Studienreise nach Spanien, wo sie u. A. einzelne Theile der Alhambra kopirten. Durch Züricher Gewerbetreibende ließ Herr v. Scherer dann nach diesen Studien im Thurm seines Schlosses einen prächtigen maurischen Saal bauen. Auf solche Weise war er in der Lage, den natürlichen Reizen seines Heims jedes Jahr neue künstlerische hinzuzufügen. Almsosen gab er nicht gern, aber wer Arbeit suchte, fand bei ihm eine offene Hand. Sein Schloß, sein wohlgepflegter Garten, sein Thierpark standen Jedermann offen. In Scherer verliert Konstanz eines seiner Originale.

**Kostbare Drucke.** Die Deutsche Wochenschrift aus den Niederlanden berichtet: Die Versteigerung äußerst seltener und werthvoller literarischer Werke aus der Bibliothek der Herren Van den Bogaerde, Sir u. s. w. durch die Antiquare Frederik Müller u. Co. in Amsterdam, hatte Käufer aus London, Paris, Brüssel, München und aus allen Theilen der Niederlande in den Auktionsaal gelockt. Wirklich spannend war der Augenblick, als die „Biblia pauperum“ und „Ars moriendi“, in einen Band gebunden mit 5000 Gulden angelegt wurde. Herr Ellis aus London, der eben damit beschäftigt war, seinen Bleistift zu spitzen, schaute etwas verwundert auf und rief so leidenschaftslos, als ob es sich um eine Bagatelle handelte:

„10.000 Gulden!“

„Et cent!“ tönte es aus der französischen Ecke.

„Und noch hundert“ brummte ein Münchener Herr.

„15.800 Gulden!“ rief Mr. Quarich-London.

„Quinze mille neuf cent!“ bemerkte Monsieur Chatto.

„Na dann sixteen thousand florins“ meinte Mr. Quarich.

Darauf wurde es still, aber als Mr. Quarich, dessen Vater vor 33 Jahren das sehr werthvolle „Speculum humanae salvationis“ aus der Sammlung Gschiede ersteigert hatte, seinen Kauf in Empfang nahm, wurde er mit herzlichem Applaus begrüßt. Die „Biblia pauperum“ wurde in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhundert in den Niederlanden herausgegeben und ist als Standard-Werk mittelalterlicher Kunst zu betrachten, für das Jan van Eyck und Roger van der Weyden die Zeichnungen geliefert haben. Das erbauliche Bilderbuch „Ars moriendi“ ist zur Zeit, als die Anwendung der Typographie allgemein bekannt war, mehrere Male nach den ursprünglichen Lettern gedruckt worden. Wer der Schöpfer der Figuren in der ältesten xylographischen Ausgabe dieses Werkes ist, darüber sind die

„O sehr göttig, also Sie wollen die Hypothek übernehmen.“ Nein, ich kann an soviel Glück noch garnicht glauben.“

Der Minister ging hinter den beiden Paaren drein und brummte: „Gerade die Ruhigen, die Kalten, das sind die ärgsten Streber, Qui vivra verrea.“

5. Capitel.

Die Büste.

Das war nun alles vorüber, die Ernennungen, die Audienzen, die Besuche bei den ersten Hofbeamten, der Abschiedsbesuch bei Besan, die Unterredung mit Trael und Demmann, der Ansturm Neugieriger, die sich alle plötzlich als Freunde vorstellen, die Aufsehen erregende Verlobung Ferdinands mit Eleonore, kurz alles, was an H. . . erinnerte lag in nebelgrauer Ferne, sodas man es gar für einen Traum halten konnte. Das einzige Thatsächliche an all den wirren Bildern war und blieb die Eisenbahnfahrt, auf der sich Hofrath Eber augenblicklich befand. Ja — er saß im Schnellzug nach München, um dort für eine Kunststudie des Prinzen Frazzilo die nöthige Vorbereitungen und Grundlagen zu schaffen. So lautete sein Auftrag offiziell, und man hatte ihm viel Glück zu diesem angenehmen und glänzend honorirten Auftrage gewünscht. Nur Graf Edwin kannte den wahren Auftrag, und der war davon nicht entückt. Im Schnellzug nach München, warum denn so schnell? Es kam ihm wie eine Fronie vor, daß er in einem Schnellzuge reiste; jeder andere wußte, warum er schnell nach München wollte, Franz aber mußte es nicht genau, sein Geschäft mißlang vielleicht ganz!

Was wohl sein väterlicher Freund, Commerzienrath Roß in Berlin, beim Empfang des Abgabebriefes zu der neuen Wendung der Dinge sagen würde? — Streber, Fürstendiener!

Solche Worte tödten nicht, sie konnten den gleichgültig lassen, der sich bewußt war, seiner Ehre nichts vergeben zu haben.

Gelehrten nicht einig Prof. Schmarow in Leipzig schreibt sie dem Brabanter Roger van der Weyden zu; Professor Rhode in Heidelberg dagegen hält Hans Pleydenwurff für den Autor.

**Eine Pfeif-Sprache.** Der Franzose Dr. R. Berneau, der sich zwecks wissenschaftlicher Forschungen fünf Jahre auf den Kanarischen Inseln aufgehalten, beschreibt, wie wir den „Hamburger Nachrichten“ entnehmen, eine eigenthümliche Sprachform der Einwohner von Gomera: Im Beginne meiner Forschungen auf der genannten Insel hörte ich nach allen Richtungen pfeifen. — Wenn die auf den Bergen beschäftigten Leute stehen blieben, antwortete mein Führer ihnen in derselben Weise. Anfangs glaubte ich, es handle sich um einfache Begrüßungszeichen, wie ich sie auf den übrigen Inseln vernommen hatte, aber bald bemerkte ich, daß die Töne nach ihrem Klang und Rhythmus fortwährend wechselten. Manchmal hörte ich sanfte, melodische, dann wieder scharfe, grelle Töne. Bald bildeten sie eine cadenzartige Folge, bald waren sie einzeln und schnell hervorgestoßen, wie einen Befehl ertheilend, dann wieder wurden sie im Gegentheil bittend, klagend. Begreiflicherweise war ich sehr unruhig darüber, aber weit davon entfernt, die Wahrheit zu ahnen. Es hatte sich zwischen meinem Führer und den in der Umgegend befindlichen Leuten eine vollständige Unterhaltung auf meine Kosten herausgebildet. Bei der Abreise hatte ich meinem Reisegefährten anempfohlen, meinen Beruf als Arzt nicht zu erwähnen, um nicht ganze Tage den Konsultationen der Einwohner opfern zu müssen. Sobald sie es nun bemerkten, hatten sie nichts eiligeres zu thun, als durch Pfeifen Erkundigungen über mich einzuziehen; sie wollten meinen Namen, Nationalität, Beruf und Reisezweck wissen. Mein Führer hatte diese Fragen beantwortet, und das ihm anempfohlene Geheimniß meines Berufs nicht gehörig gewahrt, so daß sie ihm erklärten, sie würden in ihren betr. Wohnorten die Kranken holen und mir zuführen. Der arme Kerl fühlte, daß er zu weit gegangen war und gestand mir in seiner Verlegenheit die von mir gehörte Pfeifen-Unterhaltung ein. So überraschend mir diese Enthüllung kam, war es doch die reine Wahrheit. Im ersten Dorf, welches ich berührte, kamen mir die Kranken der ganzen Umgegend entgegen. Diese Sprache ist also nicht auf einige gewöhnliche Redensarten beschränkt, sie gestattet alle Gedanken auszudrücken und selbst einzelne Worte zu bilden. Leute, die mich aus weiter Ferne betrachtet hatten, waren vollständig über mich unterrichtet, sie wußten sogar, daß ich aus Frankreich kam, obwohl sie kurz vorher noch nicht einmal den Namen dieses Landes gekannt hatten. Bei manchen Gelegenheiten bin ich später Zeuge ähnlicher Vorgänge gewesen, die mir bewiesen haben, daß ich das erste Mal nicht das Opfer einer Mystifikation geworden bin. Uebrigens ist dieselbe Erscheinung seitdem auch von anderen Reisenden, von Dr. Juan Bethencourt und dem deutschen Forscher M. Quebenfeldt beobachtet worden. Das Verfahren, welches die Bewohner von Gomera anwenden, um so die verschiedenen, für eine derartige Sprache erforderlichen Töne hervorzubringen, besteht darin, daß sie einen Finger von jeder Hand in den Mund stecken und seine Lage ins Unendliche verändern. Bald halten sie dieselben zusammen, bald auseinander, bald krumm, bald mehr nach außen, bald mehr nach innen, bald oben, bald unten. Zu diesen mannichfaltigen Veränderungen kommen noch diejenigen der Lippen, der Zunge, des Kehlkopfes hinzu, so daß die Menge der einzelnen Töne begreiflich wird. Die Schallweite ist unter günstigen Umständen (wenn z. B. der eine am Rand einer Schlucht, der andere tief unten in derselben steht) ganz enorm. Ich habe Leute sich in einer Entfernung von 3 Kilometer unterhalten sehen.

Vor allem wollte und mußte er standesgemäß leben, und das gewährte ihm seine neue Stellung. Daß es keine Sinecure war, wurde ihm immer klarer, je schärfer er sein Ziel ins Auge faßte. Wenn der Weg, auf dem er es zu erreichen hoffte, von vornherein ein Irrweg war? Dann ward die kaum begonnene Carriere jäh unterbrochen, und die alte Wanderschaft begann. Die alte? Diese alten, sorglosen, entzückend schönen Wanderungen durch ganz Europa, in Beginn, Unterbrechung und Weiterführung so völlig in seinen Willen gegeben, sie konnten sich leider nicht mehr in gleicher Weise wiederholen, da ihre Grundlage, das entsprechende Vermögen, fehlte: Dann hieß es eben von Votkovsk zu Votkovsk wandern, und das war nicht so lustig wie ein frisches, freies Wanderleben. Nun denn, Frau Necessitas ist eine Dame, die man am ehesten los wird, wenn man ihr den Willen thut. Wenn man schon gezwungen ist, das Joch der weißen Sklaverei zu tragen, dann ist ein lebenswürdiger Prinz immerhin einem ungebildeten Commissionsrath vorzuziehen. Er beschloß darum, sich der Lösung seiner Aufgabe mit allem Eifer hinzugeben, und vertraute dem guten Glücke, daß ihm bisher hold gewesen.

Wieder wie vor Jahren fuhr er nach seiner Ankunft in München nach den „Bier Jahreszeiten“ und begann die früheren Künstlerbekanntschaften aufs neue anzuknüpfen. Selbstverständlich war sein erster Gang zu Albert und Co. um nach der Platte Nr. 2222 zu forschen; er machte Einkäufe und sonstige Bestellungen, die sein Vorgehen nur maskiren und sein öfteres Wiederkommen motiviren sollten. So geschick er aber auch manipulirte, viel mehr als in jenem Geschäftsbrief gestanden hatte, brachte er nicht heraus. Im Grunde genommen, war es für den Zweck seiner Sendung auch gleichgültig, wer jene Marmorbüste geschaffen, wenn es nur einen anderen Weg gegeben hätte, zu erfahren, wen die Büste darstellte. Darauf hatte er sicher gerechnet, wenigstens den Bildhauernamen zu erfahren; wäre ihm das im ersten Anlauf geglückt, so mußte das Uebrige leicht sein. Mißmuthig gestand er sich ein, daß er trotz mehrwöchigem Aufenthalt in der Angelegenheit der

**Handel und Verkehr.**

Butarest am 22. Mai 1901.

**Berichte der k. u. k. Oesterr.-Ung. Consular-Agentur über das Jahr 1900.**

(Im Auszug.)

**Constanza.**

Berichterstatter: R. und I. Consul Felix Grzybowsty H. V. Prus. (Fortsetzung und Schluß.)

**Schiffahrt.** Seeschiffahrt. Der Schiffsverkehr im hiesigen Hafen konnte in Folge der wirtschaftlichen Stagnation keinen Aufschwung nehmen. Die Zahl der hier am stärksten vertretenen Dampfer des Oesterreichischen Lloyd sank im Berichtsjahre auf 136, gegen 159 im Vorjahre. Die genannten Dampfer beteiligten sich mit 19.500 q wichtigerer Artikel, wie Gerste, Süßfrüchte, Manufactur- und Colonialwaaren, an der Einfuhr und mit 36.000 q Mais, Weizen, Raps, Leinsamen, Käse, Petroleum und Eisenwaaren an der Ausfuhr. Die Zahl der von den Lloydsschiffen hier ein- und ausgeschifften Personen belief sich auf 1586, gegen 3039 im Vorjahre.

Der bei weitem weniger bedeutende Dampfverkehr der „Navigazione Generale Italiana“, jener der englischen Johnston- und der deutschen Levantelinie hatte ebenfalls keinen Aufschwung, eher einen Rückgang zu verzeichnen.

Ueber das Schiffahrtsergebniß der zwischen Galatz und Rotterdam verkehrenden dem „Service Maritime Roumain“ unterstehenden fünf rumänischen Frachtdampfer liegen bisher keine Daten vor, doch dürfte die Reineinnahme im besten Falle kaum hinreichen, um das in Folge des kostspieligen Betriebes und verhältnißmäßig schwacher Frequenz sich alljährlich ergebende Deficit der beiden zwischen Constanza und Konstantinopel verkehrenden Post- und Passagierdampfer zu decken.

Während der Berichtsperiode betrug die Zahl der im Hafen von Constanza verkehrenden Schiffe 432 Dampfer mit 484.540 t beim Einlauf und ebensoviel beim Auslauf. Außerdem sind eingelaufen 133 Segler mit 8011 t, ausgelaufen 131 Segelschiffe mit 8044 t.

**Flussschiffahrt.** Dieser Zweig des Wasserverkehrs gestaltete sich im Allgemeinen bedeutend lebhafter. Die Cernavoda besuchenden Fahrzeuge der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft erzielten eine Gesamtfracht von 51.348 q gegen 9412 q im Vorjahre und 33.767 q in 1898. Die Einnahmen stellten sich um 60.525 Frs. höher als im Vorjahre. Ab 20. October 1899 berühren die Fahrzeuge der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft die Station Ostrov (Silitria noua) nicht mehr. Die ungarische Fluß- und Seeschiffahrtsgesellschaft hatte in der Station Cernavoda weniger günstige Ergebnisse, namentlich was den Stückgüterverkehr anlangt, aufzuweisen, hingegen war der Fruchtexportverkehr aus der unteren Donau nach aufwärts ein ziemlich lebhafter. Die beiden vaterländischen Gesellschaften hatten in Folge der außerordentlich niedrigen Frachtsätze der russischen und der rumänischen Konkurrenzgesellschaften keinen leichten Standpunkt gehabt.

**Hafenbau.** Der Ausbau des hiesigen Hafens konnte im Berichtsjahre wegen Mangels an Geldmitteln nicht mit erwünschter Beschleunigung vor sich gehen. Unter Anderem wurde der große Wellenbrecher um 40 m verlängert.

**Türkische Verkehrsmittel.** Wie man aus Konstantinopel meldet, hat der Sultan die Anlage der Bagdadbahn und des Hafens Haidarapasha genehmigt.

**Liquidation.** Aus Petersburg meldet man, die große belgische Maschinenfabrik in Charkow habe aus Mangel an Arbeit liquidirt. Die Gesellschaft erleidet einen Verlust von 9 Millionen Rubel.

Marmorbüste noch nichts vor sich gebracht hatte. Unwillig und niedergeschlagen gab er dem Grafen Edwin in H. . . über den Stand der Sache Nachricht.

Viel hielt er sich in der gerade im Glaspalast befindlichen Ausstellung auf; ihn interessirten bei seiner augenblicklichen Gemüthsverfassung hauptsächlich die Bildhauer, nach den Delmalereien oder Aquarellen schaute er kaum hin. Seine bei den Studien gemachten Beobachtungen legte er in Aufsätzen nieder, welche ein Münchener Kunstblatt zum Abdruck brachte, mit dem er von früher her in Verbindung stand. Die Kunstkritiken erregten Aufsehen wegen des Umstandes, daß nur Werke der Bildhauerkunst besprochen waren, die bei einer großen Ausstellung von der Kritik bei der Ueberfülle anderer Bildwerke gewöhnlich stiefmütterlich behandelt zu werden pflegten.

Allein für seinen Hauptzweck, den Künstler der Marmorbüste, von der er nur die Photographie kannte, zu ermitteln, trugen die Besuche in der Kunstausstellung nichts bei. Er kannte eine Anzahl Künstler, wie Professor v. Meyerheim und andere, allein er war noch nicht dazu gekommen, diese Bekannten aufzusuchen, nunmehr hielt er es an der Zeit, das Versäumte nachzuholen. Professor Meyerheim hatte er einmal flüchtig in der Ausstellung gesehen und gesprochen; ihm hatte er die Photographie gezeigt unter irgend einem Vorwand, aber die Antwort erhalten:

„Wenn die hier dargestellte Marmorbüste in München ausgestellt worden wäre, würde ich sie kennen. Wer weiß, was für ein obscurer Bildhauer sie verfertigt haben mag. Wäre er ein Künstler von Ansehen gewesen, so hätte man seinen Namen sicher beigegeben. Sie können dreist annehmen, lieber Baron, daß Sie da keine besondere Entdeckung machen würden; jedenfalls ist das Sujet keiner literarischen Bearbeitung werth. Es ist recht schön, daß diese Sache nach einem unbekanntem Bildhauer Sie wieder einmal nach München gebracht hat. Lassen Sie sich bald einmal bei mir sehen und vergessen Sie nicht nach der „Türkentneipe“ zu kommen.“ (Fortsetzung folgt.)



# Bucarester Börse.

Bucarest, den 22. Mai 1901.

## Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortizable Rente von 1881	92.—	92.50
4% interne	81.—	81.75
4% externe	81.25	82.—
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Fonc. Anl.-Briefe	93.—	93.50
4% Urban-Briefe, Bucarest	79.75	80.50
5% " " Jassy	82.—	82.50
5% " " Jassy	77.—	78.—

## Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2290	2310	Soc. Patria	—	—
Agricol	370	302	Constructia	—	—
de Scout	203	210	Bajalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	403	405	Benturi Ga-	—	—
Nationala	403	405	zose Unite	50—	60—

## Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.30	20.40	Russische Rubel	2.70	2.72
Deherr. Gulden	2.13	2.15	Frantz Francs	101.50	102.50
Deutsche Mark	1.25	1.26			

## Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

## Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ansäufnisse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivod. Von 10-1 und 5-8 Uhr.

## Dr. A. Barasch

Von der medizinischen Fakultät in Paris.

Gewesener Schüler des Professors Fournier Consultationen 3242

für Innere-, Hautkrankheiten und Syphilis von 2 Uhr nachmittag.

Calea Victoriei 93 (Ecke Str. Fântanei)

## Amerikanischer Zahnarzt

## S. Goldstein



Strada Doamnei 17.

Im eigenen Hause neben der alten Post.

Mit mehrjähriger Garantie um halben Preis.

Zähne und Plomben mit Garantie für bequemes Essen und Sprechen.

Zähne und Wurzeln werden mittelst Narkose und garantiert ohne den kleinsten Schmerz entfernt.

Zähne und schadhafte Backenzähne werden mit feinstem Metall und ohne jeden Schmerz plombirt.

Zähne mit Zahnstein oder geschwärtzt werden nach neuester Methode schmerzlos gereinigt. 3350

Jch bitte sich meine Adresse genau zu merken: 17, Strada Doamnei 17, — neben der alten Post

## Frisch angekommen:

# Maggi's

Suppencapseln und Suppenwürzen,

Hochprima Emmenthaler, La Trappe, Roquefort, Rahmkäse, Cascaval, Schabzieger etc,

Hermannstädter und Azugaer hochfeine Salami.

Knorr's und Hohenlohe'sche Haferpräparate.

Quäker Oats.

Feinstes Waben- und Schleuder-Bonig.

Conserven aller Art.

Täglich frische Butter

empfeht unter Zusage bester Bedienung ergebenst

Gustav Rietz

54. Strada Carol I. 54.

(Gegründet 1850)

183  
Telefon

## Kundmachung.

Hiermit habe ich die Ehre, dem P. L. Publikum bekannt zu geben, daß ich mit meiner

## Apothek

in das Haus Meier Weinberg, Calea Văcăresci No. 61

übersiedelt bin. Bei dieser Gelegenheit habe ich dieselbe ganz neu eingerichtet und werde mir auch fernerhin Mühe geben, die geehrte Clientel zufrieden zu stellen.

Mit Hochachtung

M. Sattfeld, Apotheker.

3382

## Plazierungsinstitut

und Internationale Gouvernantenheim

gegründet und autorisirt seit 1882 erschafft gutempfohlenen Personen jederzeit Stellen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach.

Das Heim bietet angenehmen Aufenthalt für 1-3 Francs täglich. 2614

Adelheid Bandau

Strada Popa Latu Nr. 1

## Schleising'sche Tapeten?

Naturrelltapeten von 10 Pf. an Goldtapeten . . von 20 Pf. an in nur hochmod. Dessins und bis zu den hochelegant. Sammet- und Goldtapeten!

1900: 2 goldene Medaillen.

Gustav Schleising, Bromberg I. Ostdeutsches Tapeten-Versand-Haus.

Eigene Walzen. — Begr. 1868. Musterarten franko überallhin; jedoch ist Angabe der gewünschten Preisliste nötig.



## Möbeltransport u. Fuhrgeschäft G. Giesel

BUKAREST Cal. Moşilor 59

Durchführung aller möglichen Transporte innerhalb der Stadt sowie von und zu den Bahnhöfen, mittelst sehr solid und zweckmäßig gebauter Spezial-Fuhrwerke als:

**Rollwagen auf Federn** 10 Quadratmeter Ladefläche, zum Transporte selbst der heikelsten Gegenstände,

**Geschlossene Möbelwagen**, kräftig gebaut und innen gut austapeziert, auch für Eisenbahntransporte ohne Umladung und Embalage, geeignet



**Rollwagen für schwere Lasten**, für Dampfessel u. Maschinen bis zu 20.000 Kgr. in einem Stück

**Spezial-Wagen** für Balken und Schienen jeder Länge.

**Eiserne Cisternen-Wagen** für Kohle und Residien von Petrol. 346



Ab- und Zufuhr sowie Entladen und Beladen von Möbelwagen. Bedienung prompt. — Preise mäßig!

## Gesangverein „Eintracht“

„Deutsches Banner, Lied und Wort, führt zur Eintracht Süd und Nord!“

Sonntag, den 13./26. Mai 1901

im Etablissement Bragadiru

# I. Volkskonzert.

Dirigent: Chormeister Herr R. Novacék.

Vortrags-Ordnung:

1. Ed. Wachmann: Era o di de earnă, Männerchor.
2. Alois Kutschera: Du bist zu schön, um treu zu sein, Bariton-Solo.
3. Meyer Hellmund: Liebeschen wach auf, Männerchor.
4. Fr. Leu: Tanzlied, Gemischter Chor mit Klavierbegl.
5. Couplets.
6. Ed. Wachmann: Floricea, Männerchor.
7. Couplets.
8. M. Haydn: Rundgesang, Männerchor mit Klavierbegl.
9. TANZ.

Preis Kegelschieben.

Eintritt in den Garten frei, in den Saal 1 Leu pro Person.

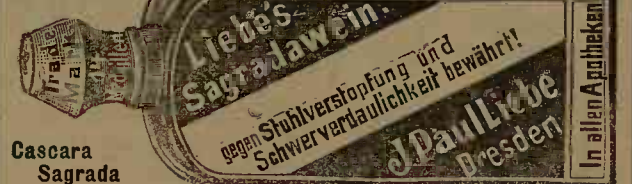
Beginn des Gartenfestes 3 Uhr Nachm.

Beginn des Konzertes 7 Uhr abends präcis.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein Der Vorstand.

## Liebe's Sagradawein

Auszug entbitterter



Cascara Sagrada

mit Südwein ohne Zusatz, auf 10 cem 3.33 gr. Unübertreffl. mild abführendes Verdauungsmittel, von vielen Herren Aerzten bevorzugt in 1/2 und 1/1 Flaschen. 3342

J. Paul Liebe, Dresden.

In Apotheken und Droguerien.

## CAMIONAGE C. F. R.

unter der Leitung einer neuen Direction ist nach

Strada Lipscani No. 5

übersiedelt und übernimmt alle Arten von

## Transporten

aus Bucarest. Die Frachtbriebe können im Bureau übergeben werden, wodurch der weite Weg auf die Bahn unterbleibt.

Transporte schwerer Waaren aller Art zu annehmbaren Bedingungen.

3386

## Uebersetzungen

in deutscher, rumänischer, französischer und ungarischer Sprache sowie Korrespondenzen in diesen Idiomen werden korrekt und schnell ausgeführt. — Mäßige Preise. — Adresse in der Adm. d. Blattes.

## Gegen IMPOTENZ u. geschlechtliche Schwäche verlangt REGENERATOR-PASTILLEN,

ausgezeichnet für das Nervensystem.

In allen Apotheken und Droguerien des Landes zu haben.

General-Depot Droguerie FR. BRUS

Bulevardul Elisabeta.

NB. Man achte genau auf den Namenszug

Dr. E. Manolescu und diese Marke, um Fälschungen zu entgehen. 3323



## Villa Dr. Flechtenmacher

## Kronstadt Noa

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, großer, offener Veranda, einer mit Glas geschlossenen Veranda, Kammer, Keller, Aufboden, parkitem Garten, Brunnen im Garten, schöne gesunde Lage, komplett eingerichtet sofort zu vermieten bis Ende Oktober, eventuell auch zu verkaufen. Zu erfragen beim Eigenthümer, Kronstadt, Burggasse 108 durch Frl. Bielz.

## HOTEL de PARIS

gegenüber dem Nationaltheater Calea Victoriei 66

Informationen sind in der Konditorei Riegler einzuholen.

Neumöblirte Zimmer kosten bei prompter Bedienung und elektrischem Licht per Tag von 3 Lei aufwärts.

Ganze Appartements und einzelne Zimmer werden auch zu Monats- und Jahrespreisen nach Ueberkommen abgegeben. 3402

SPECIALBUREAU für PETROLEUMGESCHAEFTE und COMMISSION.

# Ruzicka, Elias & Taubes

BUKAREST, STRADA SMÂRDAN No. 17.

General-Vertreter für ganz Rumänien der

## Russischen Schmieröle

aus der grössten und berühmtesten Fabrik in BAKU.

### „GEBRÜDER NOBEL“

OLEONAPHTA I für industrielle Maschinen.  
OLEONAPHTA II für landwirthschaftliche Maschinen.

VULCAN 7 für Waggon, Waggonets, Tramways etc.  
CYLINDER OO für Cylinder und Pistons.

RUMAENISCHE MASCHINENOELE in VERSCHIEDENEN QUALITAETEN.

**Engros** **En detail**

Eduard Kirchners Nachfolger  
**Julius Kirchner**

Strada Spitalului Nr. 35

Erstes und ältestes Spezialgeschäft für Weine  
Gegründet 1884

Empfehlend garantirt reine Naturweine  
von 60 Bawl den Liter aufwärts.

Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt!

Bestellungen per Telefon, Karte od. durch den Fuhrmann.

### Franz Josef Bitterwasser

seit 25 Jahren im Gebrauch

von der Obersten Sanitätsbehörde laut Erlass Nr. 12117 approbirt, ist das einzige, wirksame

#### Purgativ Mittel

von angenehmem Geschmaeke.

Generaldepôt **Friedr. Kirus** Bukarest.

In allen Apotheken und Droguerien des Landes käuflich.



### Hygienie der Zähne und des Mundes.

Gold. Med. Wien 1888, Silb. Med. Bukarest 1893, Bronze-med. Paris 1889.  
Autorisirt v. öff. Sanitätsrath.

#### DENTALINA

Mundwasser

Vegetabilisches Zahnpulver und Paste des Dr. S. KONYA, Chemist

Diese Zahnreinigungsmittel sind im Inn- und Auslande als die besten und wirksamsten zur Conservirung der Zähne und der Mundhygienie anerkannt, Zahnfaulnis verhütend und angenehmen Geruch verbreitend.

Preis:  
Der Flac. Dentalina Lei 2.50  
Eine Schachtel Pulver „ 2.—  
Vegetabilische Paste „ 1.50

Depôts: Jassy, Frații Konya; Bucarest, Apoth. Brus, Zürner; Drog. Zamfirescu, Brus, Teju, Stoenscu; Botosani, Vasiliu u. Hojnal; Roman, Werner; Dorohoi, Haque; Husi, Bendorf; Berlad, Bistrieanu. 3201

### 2 Grosse Arbeitsräume, 1 Grosser Boden, 1 Schopfen

event. Stall und Wohnung, ausgezeichnet für Fabrikanlage zu vermieten. Nähe vom Bahnhof, gepflasterter Hof, Wasser, Canal.

3296 **St. Spitalului 53.**

### Kinder- und Suspensionswagen.



Nr. 206

feinste und billige Sorten Sommerspielsachen für Kinder als: Schubkarren, Schaufel, Gieskannen, Eimer etc., Spielbälle aller Arten, Kinder-Spielwaaren von den billigsten bis zu den feinsten.

**W. Nachbar,**  
Bazar Sf. Gheorghe, Str. Bărăției 4.

Jene Personen, welche die **PILLEN** von Doctor **DEHAUT** in Paris 819 4 kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie schenken nicht den schlechten Geschmaack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist.

2 Fres. 50.

Kein anderes purgierendes Mineralwasser ist von so sicherer milder und angenehmer Wirkung, ohne den geringsten Schmerz verursachend, als das von

### BREAZU bei JASSY

mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und von den berühmtesten Aerzten empfohlen.

Besondere Vortheile

Prompte Wirkung bei kleiner Dose ohne nachheriger Verstopfung, angenehmer Geschmack, daher allen andern Bitterwässern entschieden vorzuziehen.

Es wird gebeten in den Apotheken, Droguerien etc. ausdrücklich Breazu Bitterwasser zu verlangen.

### Zur Süßbutter-Erzeugung

ist der

# Alfa-Separator

die beste Maschine

da man damit mehr und bessere Butter erzeugen kann, als mit jeder anderen Maschine.

◆ Eine Viertelmillion Alfa-Separatoren im Betriebe! ◆  
500 erste Preise! Grand Prix Paris 1900!


Die besten Butter-Maschinen, Knetmaschinen und Milch-Kühlapparate  
Milchtransportkannen, Melkeimer etc., — alle Molkeerigerathe und Maschinen in unübertroffener Ausführung.

Actien-Gesellschaft Alfa-Separator, Wien, XVI., Ganglbauergasse Nr. 29.  
Vertretung und Lager bei **W. STAADECKER**, Bucarest, Strada Smârdan 20  
Filialen: BRAILA und CRAIOVA.




### Farbenfabriken vorm Friedr. Bayer & Co

Elberfeld



# SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver.

als hervorragendes **Kräftigungsmittel**

für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende, besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich anempfohlen.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in den Apotheken und Droguerien. Nur echt, wenn in Originalpackung.